

Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

Band: - (2001)

Artikel: Ein spätneolithischer Siedlungskomplex von Untervaz, Haselboden

Autor: Rageth, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein spätneolithischer Siedlungskomplex von Untervaz, Haselboden

Jürg Rageth

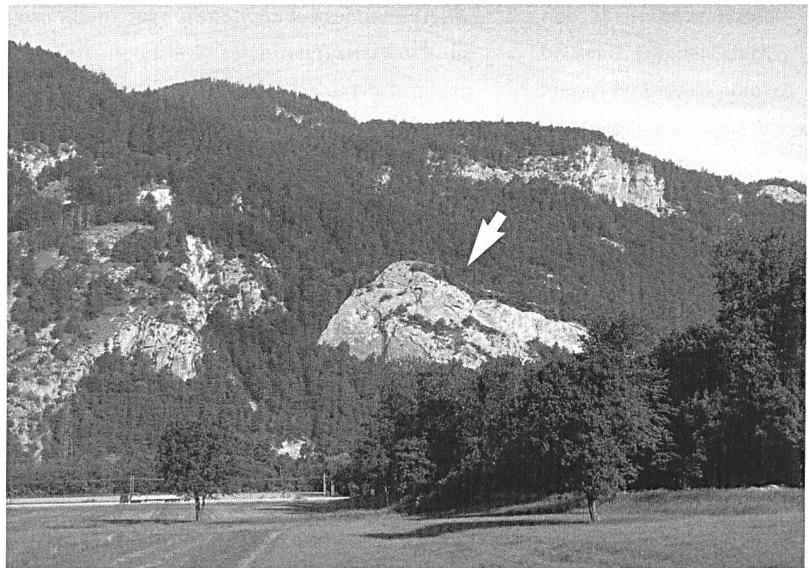
LK 1176, 760 180/197 265, 700 m ü. M.

1. Einleitung

Im Zusammenhang mit den geplanten Kalksteinabbauarbeiten der Zementwerke Untervaz in Untervaz, Haselboden, und insbesondere auch im Zusammenhang mit den römischen und frühmittelalterlichen Metallfunden, die im Sommer 2000 in den Steilabhängen des Haselboden-Kopfes von privater Seite gefunden wurden, fanden im August 2000 im nördlichen Teil des Haselboden erste Sondiergrabungen statt⁴⁵ (Abb. 24, SG 1 und SG 2), die allerdings negativ verliefen. Für die nachfolgenden Jahre waren weitere Sondierungen und allenfalls auch Grabungen vorgesehen.

Bereits im Februar 2001 wurde der ADG durch die Leitung der Zementwerke Untervaz darüber orientiert, dass der Verbrauch an Kalkstein in den Wintermonaten derart gross gewesen sei, dass die Fortsetzung der Sondiergrabungen unverzüglich an die Hand genommen werden müsse, da ansonst die Gefahr bestünde, dass die Nachfrage nicht mehr befriedigt werden könne.

Als Sofortmassnahme wurde durch den ADG der Abbau eines Teilstückes von ca. 25-30 m (Abb. 24, 2. Etappe) freigegeben, allerdings mit der Auflage, dass der Humusabstoss durch den ADG überwacht werden könne. Anlässlich der sporadischen Überwachung im Verlaufe des Monats Februar beobachteten wir, dass sowohl im Ostbereich als auch der Westzone der Kalksteinfelsen bereits in einer Tiefe von 10-30 cm anstand, während dazwischen eine massive Geländemulde von über 2 m Tiefe vorhanden war, die mit zahlreichen lössig-siltigen bis lössig-lehmigen Straten verfüllt war (Abb. 25). Unter einer dünnen Waldhumus-



schicht zeichneten sich mindestens acht bis neun grau-beige, gelbliche bis ockerfarbene, z. T. rötliche und grünliche lössig-siltige bis lössig-lehmige Bänder ab, in denen auch einzelne Holzkohlepartikel vorhanden waren⁴⁶. Bei diesen Schichten, unter denen keine humosen Straten mit Funden vorhanden waren, dürfte es sich am ehesten um windverfrachtete Schichtablagerungen in natürlichen Felsmulden handeln.

2. Zur Lage der Fundstelle

Beim Haselboden handelt es sich um eine markante bewaldete Felskuppe aus Kalkstein (Abb. 23 und 24), die dem Calanda-massiv vorgelagert ist und die Rheinsohle um rund 170 bis 180 m überragt. Der höchste Punkt des Haselboden, den wir als Haselboden-Kopf bezeichnen und der höchstwahrscheinlich einst Standort einer römischen und frühmittelalterlichen Station war⁴⁷, befindet sich auf dem südlichsten Teil der Felskuppe. Diese höchste Partie der Felskuppe wird übrigens auch

Abb. 23: Untervaz, Haselboden. Situation des Haselboden von Trimmis aus. Der Pfeil markiert die Lage der Fundstelle. Ansicht von Osten.

⁴⁵ Jb ADG DPG 2000, 119 f.

⁴⁶ Jb ADG DPG 2000, 120.

⁴⁷ Jb ADG DPG 2000, 119 f.

**Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden**

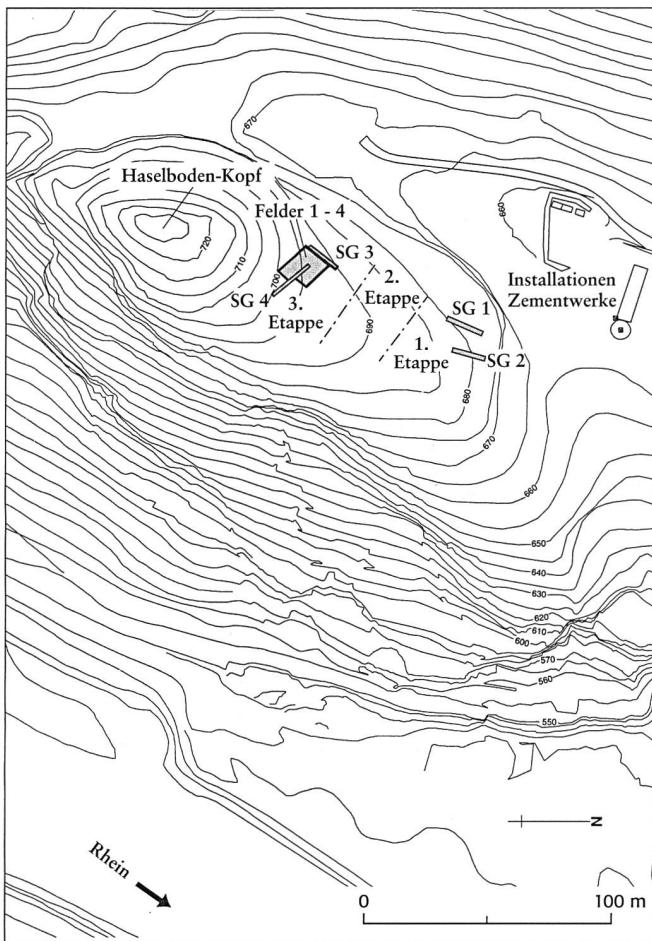


Abb. 24: Untervaz, Haselboden. Topographische Aufnahme des Haselbodens mit den Sondierschnitten 2000 (SG 1 und SG 2), der Sondierung 2001 (SG 3 und SG 4) und der Flächengrabung 2001 (Felder 1-4). Mst. 1:3000.

⁴⁸ Die Sondierungen wurden zu einem schönen Teil durch die Zementwerke Untervaz finanziert, wofür wir uns bei der Geschäftsleitung herzlichst bedanken möchten.

nach Abbau der Kalksteinformation als Kulisse gegen Chur hin stehen bleiben, sodass auf Grabungen auf dem Haselboden-Kopf letztlich verzichtet werden konnte.

Nach Süden und Osten hin fällt die Felsformation steil ans Rheinufer ab; nach Westen hin ist die Felskuppe durch ein rund 40 m tiefes Tälchen von der Bergflanke abgesetzt. Gegen Norden fällt die Felsformation relativ sanft ab, wobei sie sich von einer zweiten Felskuppe, dem sogenannten Äberchopf (ca. 670 m ü. M.) absetzt, um dann ebenfalls gegen das Rheintal hin abzufallen. Die Fundstelle selbst befindet sich 50-60 m

nordöstlich des Haselboden-Kopfes, rund 25 bis 30 Höhenmeter unter dem höchsten Punkt der Kuppe. Dabei liegt die Fundstelle in einer natürlichen, 3 bis 4 m tiefen, bis ins Frühjahr 2001 noch bewaldeten Mulde. Die prähistorische Siedlung war von der Talsohle her nicht sichtbar. Der Haselboden-Kopf selbst hingegen bot sich als idealer Aussichtspunkt und Beobachtungsposten an.

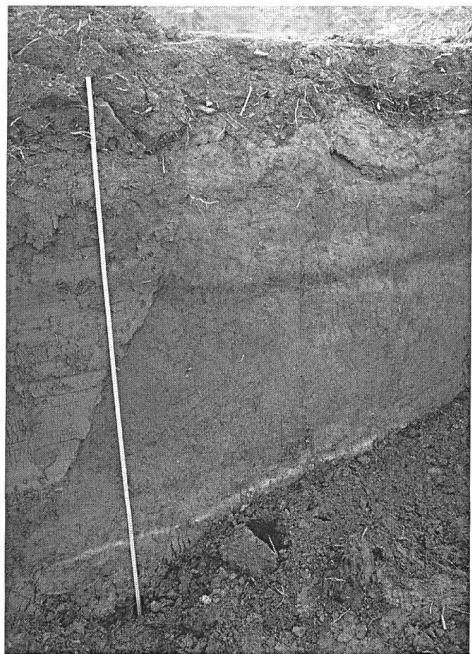
3. Die Sondiergrabung 2001

Bereits Mitte März wurde die Sondiergrabung in der 3. Abbauetappe in Angriff genommen⁴⁸. Im Bereich der markanten natürlichen Mulde unmittelbar nördlich des Haselboden-Kopfes, die uns bereits im Vorjahr aufgefallen war, legten wir SG 3 und SG 4 an (Abb. 24, 3. Etappe).

SG 3 war rund 15 m lang und knapp 1 m breit und verlief in Nord-Süd-Richtung (Abb. 26). Während man im nördlichen und mittleren Grabenteil unter einen dünnen Waldhumusschicht und unter mehreren grau-grünlichen, hellbräunlichen und anderen lössig-lehmigen und lössig-humosen Schichten bald einmal auf den anstehenden Kalksteinfelsen stiess, zeichnete sich im südlichen Grabenbereich wieder eine markante Mulde von 2 m Tiefe und mehr ab, in der mehrere rötlich-brandige Schichtniveaus auffielen, die sporadisch auch Holzkohlepartikel enthielten (Abb. 26, Schichten 16 und 18); Funde wurden in SG 3 hingegen nicht geborgen.

SG 4 war knapp 18 m lang und verlief in Ost-West-Richtung am Fusse des vom Haselboden-Kopfes steil abfallenden Abhangs (Abb. 24). Unter einer dünnen Waldhumusschicht 1 und unter einer grau-grünlichen, lehmig-lössigen Schicht 13, die im

**Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden**



übrigen sehr stark durchwurzelt war, zeichnete sich eine hellbräunliche, lössig-humose Schicht 14 ab (Abb. 27), die vor allem im westlichen Grabenteil stark mit kohligem Partikeln durchsetzt war und in ihrem Unterkantbereich auch vereinzelte prähistorische Keramikfragmente enthielt.

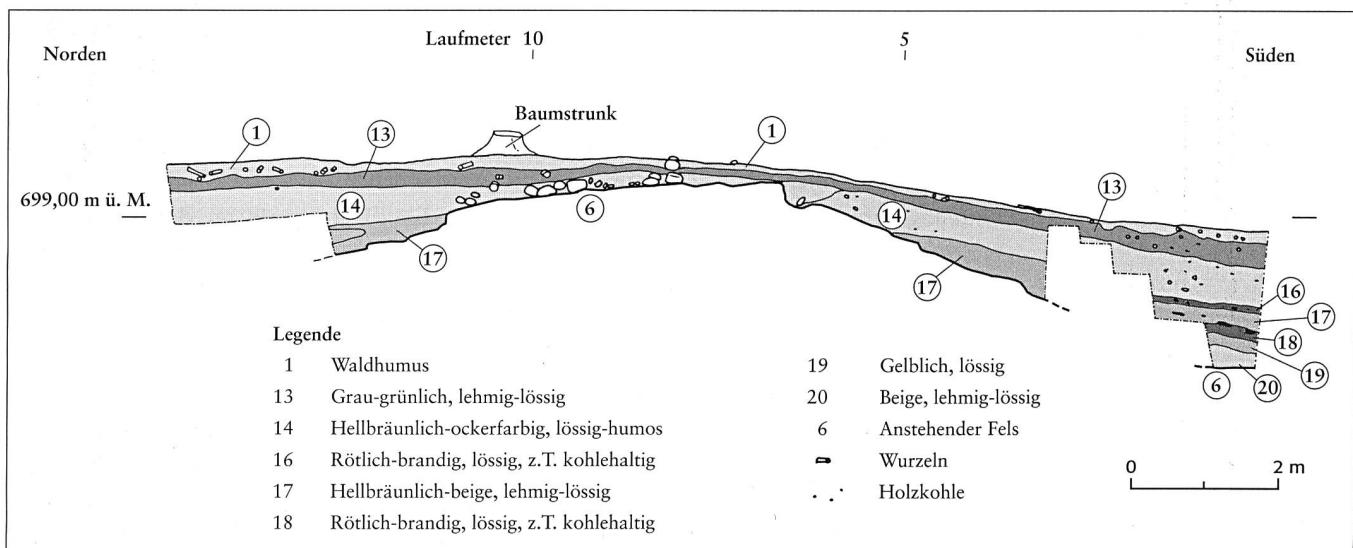
Vor allem im westlichen Grabenteil (Abb. 27, Laufmeter 0-4) zeichneten sich auch die rötlich-brandigen und kohlig-brandigen Niveaus 26 und 27 ab. Unter diesen Niveaus folgten wieder die gelblich, lössige Schicht 21 und die ockerfarben, lössigen Sedimente 21a und 21b und auch eine hellgräue, lössig-steinige Schicht 22, bei der es sich offensichtlich um eine Erosionsschicht des darunter folgenden anstehenden Felsens 6 handelt. Der anstehende Fels wurde in SG 4 nur im östlichsten Grabenteil (Abb. 27, Laufmeter 16-18) gefasst: er schien in westlicher Richtung stark abzufallen.

Mit den Keramikfunden in der lössig-humosen Schicht 14 und den kohlig-brandigen Straten 26 und 27 war klar, dass eine Flächengrabung eingeleitet werden musste.

Bereits in den Profilen von SG 3 und SG 4 fiel auf, dass in den einzelnen Schichtsedimenten verschwindend wenig Steinmaterial vorhanden war; ein Phänomen, das übrigens in der Archäologie Graubündens ganz besonders augenfällig ist.

Abb. 25: Untervaz, Haselboden. 2. Etappe; Schichtungen im Bereich nördlich des Grabungsareals. Ansicht von Osten.

Abb. 26: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; SG 3, Ostprofil. Mst. 1:100.



Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden

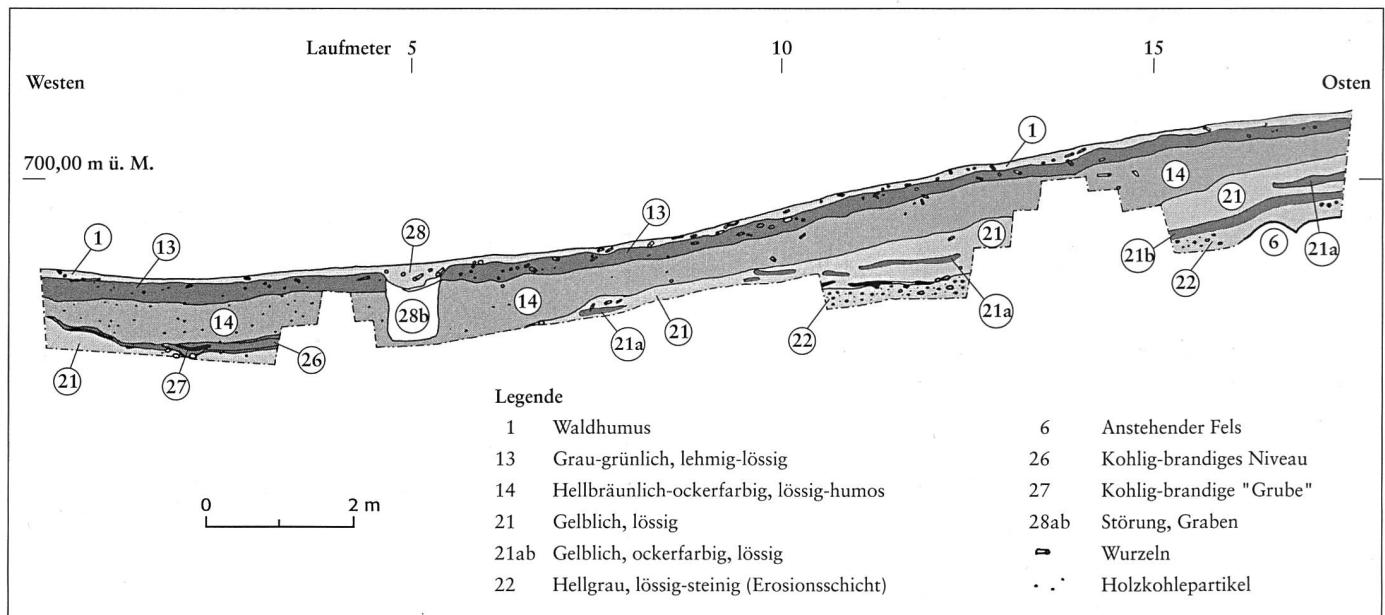


Abb. 27: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; SG 4, Nordprofil. Mst. 1:100.

4. Die Flächengrabung 2001

Die Ausgrabungen, die im Frühjahr 2001 stattfanden, standen unter einem ungünstigen Stern. Einerseits bestand ein grosser Zeitdruck, da die Kalksteinabbauarbeiten durch die Grabungsarbeiten massiv eingeschränkt waren und diesbezüglich mehrfache Umdisponierungen getroffen werden mussten⁴⁹. Andererseits fanden die Grabungen unter schlechten Wetterbedingungen, bei Regen und Schnee, statt. Mehrfach lösten die unmittelbar benachbarten Sprengarbeiten Staubemissionen aus, die sich über den Grabungsbefund legten und Verfärbungsgrenzen unkenntlich machten. Die Grabungen fanden im gerodeten Waldbereich statt, was wiederum Probleme mit Durchwurzelungen mit sich brachte und die Grabungsarbeiten massiv erschwerte. Nicht zuletzt seien die massiven Rheintal-Föhnstürme genannt, die mehrfach halbvolle Fundbecken umwarfen und beschriftete Fundzettel davontrugen. Gerade diese Föhnstürme ließen

sen einen aber durchaus erahnen, dass die lössig-siltigen Straten in den Felsmulden tatsächlich durch Windverfrachtungen abgelagert worden sein könnten.

Mit einem Bagger wurde eine Fläche von rund 150 m² bis in eine Tiefe von ca. 50-60 cm abgedeckt. Im nordwestlichsten Grabungsbereich (Feld 3) stiess man zum Teil schon in 20-40 cm Tiefe auf den anstehenden Kalkfelsen (Abb. 30). Anlässlich der Baggerarbeiten wurden auch drei bis vier Wurzelstücke von Tannen und Laubbäumen entfernt, was z. T. Störungen bis in die unterste Fundschicht hinein verursachte. Ein Baumstrunk im Bereich des Profilsockels 98-100,50/199-201,50 wurde hingegen bewusst stehen gelassen, da sich dort der Ausgangspunkt der Grabungsvermessungen befand, der nicht tangiert werden durfte.

Das ganze Grabungsareal wurde anschliessend in vier Grabungssektoren (Felder 1-4) eingeteilt (Abb. 29) und die nach den Baggerarbeiten noch verbliebene hellbräunli-

⁴⁹ Der Leitung der Zementwerke Untervaz und insbesondere auch dem Personal sei an dieser Stelle herzlichst gedankt, da unseren Grabungsarbeiten trotz des enormen Zeitdrucks immer grosses Verständnis entgegengebracht wurde und man uns in vielen Belangen hilfreich zur Seite stand.

che, lössig-humose Schicht 14 in zwei bis maximal drei Abstichen abgebaut.

4.1 Der Grabungsbefund

In der Südostecke des Feldes 1 stiess man im 1. Abstich schon bald einmal auf die gelblich, lössige Schicht 21 (Abb. 30, 109-110/194,50-196), bei der es sich um den „anstehenden Untergrund“, respektive den „Anzeiger“ für den darunter liegenden, steil abfallenden Fels des Haselboden-Kopfes handeln dürfte. Die hellbräunliche, lössig-humose Kulturschicht 14 enthielt im Südostbereich des Feldes 1 zwar relativ viele Holzkohlesplitter, aber auffallend wenig Keramikfunde.

Ob es sich bei einer kleinen Steingruppe 32 bei 109/195 um ein kleines Pfostenloch handelte, liess sich leider nicht mit eindeutiger Sicherheit entscheiden (Abb. 30); doch erwies sich in dieser ausgesprochen steinernen Schicht 14 jeder einzelne Stein als durchaus befundverdächtig. So zeichneten sich denn im Mittelteil von Feld 1 drei flache Steinplatten oder „Unterlagsplatten“ ab (Abb. 30,35.36.37; Abb. 31), bei denen die Frage aufgeworfen werden musste, ob sie rein zufällig dort lagen (z. B. als Versturzmaterial vom Haselboden-Kopf) oder ob sie gegebenenfalls einen Hausbefund markieren könnten. Während diese letztgenannte Hypothese zumindest von der Lage der Steinplatten und auch der Fundverteilung (Abb. 46) her gesehen durchaus im Bereich des Möglichen liegt, gibt es leider keine weiteren Indizien, die eine solche Hypothese bestätigen oder gar plausibel machen würden; d. h. eine vierte flache Steinplatte und eine Herdstelle fehlten leider, sodass die Deutung dieses Befundes als Haus keineswegs als gesichert gelten darf.

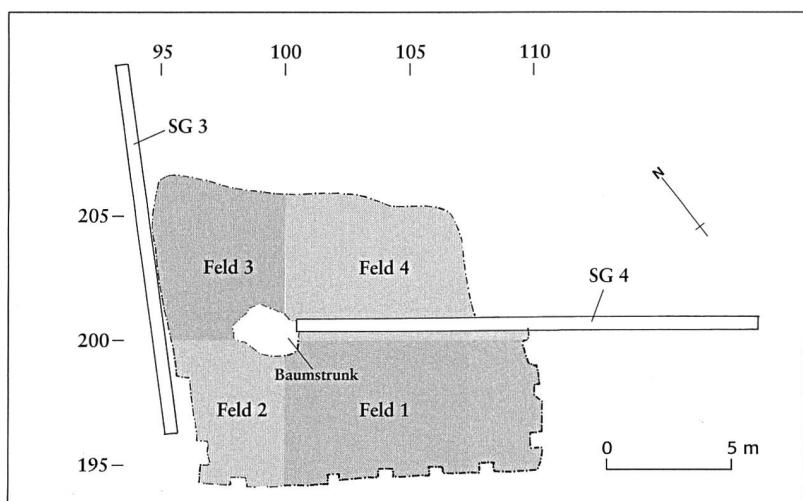


Falls sich diese Hypothese allerdings als richtig erweisen würde, so müsste die Holzhütte ca. 3 x 3,20 m gross gewesen sein und einem „jüngeren Horizont“ zugewiesen werden.

Unmittelbar westlich dieser Steinplatten zeichnete sich ein kohlig-brandiges, rötlich-brandiges Niveau 33 ab (Abb. 30). In der hellbräunlichen Schicht fanden sich nun auch vereinzelte lithische Artefakte, d. h. ein Bergkristallobjekt, ein Radiolaritfragment

Abb. 28: Untervaz, Haselboden. Überblick über das Grabungsareal vom Haselboden-Kopf aus. Ansicht von Süden.

Abb. 29: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; schematische Darstellung des Grabungsareals mit Vermessung und Feldereinteilung. Mst. 1:300.



**Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden**

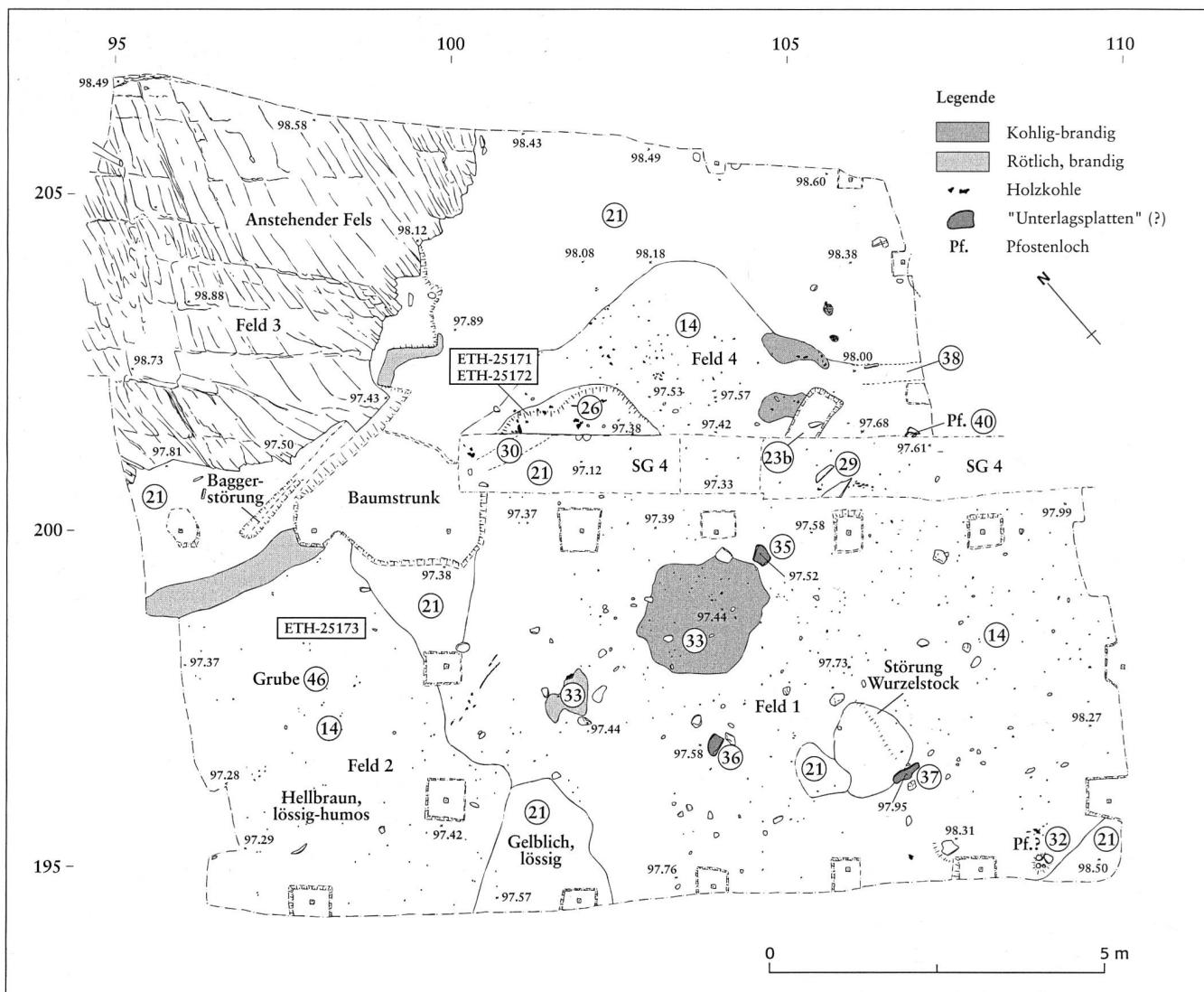
Abb. 30: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Situation nach 1. Abstich. Mst. 1:100.

sowie Keramik. Diese erwies sich als extrem bröselig und konnte darum zu einem schönen Teil gar nicht mehr geborgen werden.

In Feld 2 zeichnete sich im 1. Abstich die hellbräunliche, lössig-humose Schicht 14 ab, die sich kaum von der Schicht in Feld 1 unterschied, obschon sie etwas lössiger und weniger humos zu sein schien (Abb. 30). Diese Schicht enthielt relativ viel Holzkohlesplitter, aber nur wenige Funde. Bei den

späteren Untersuchungen in Feld 2 entpuppte sich diese Schicht als Teil einer mächtigen Grube 46 (Abb. 33, 37).

In Feld 3 wurde im 1. Abstich der anstehende Kalksteinfels freigelegt und gereinigt. Der Fels fiel sowohl in östlicher als auch südlicher Richtung über einen Meter ab. In der hellbräunlichen Schicht über dem Felsen wurden keinerlei Funde beobachtet. Dem unteren Felsrand entlang zogen sich rötliche Bänder ohne Holzkohlepartikel,

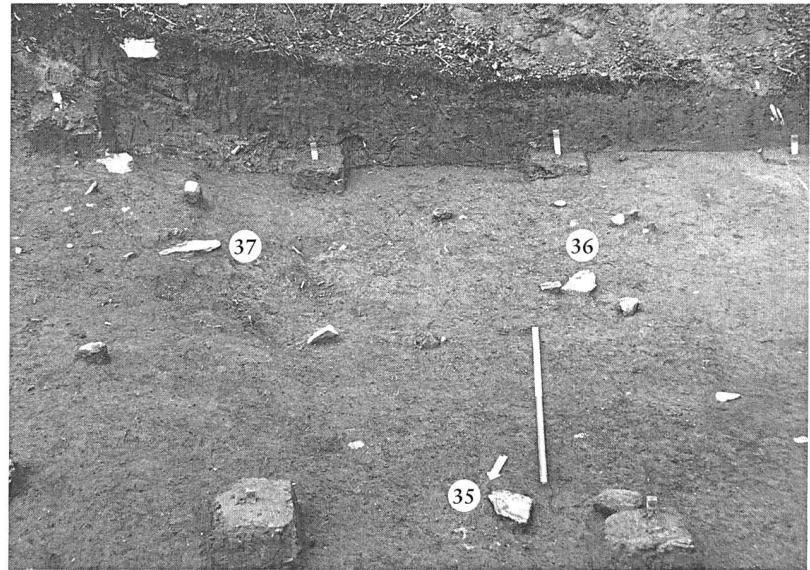


bei denen nicht klar wurde, ob es sich um Brand oder um natürliche Lössablagerungen handelt; ähnliche Lössschichten wurden auch weiter unten in SG 1 und 2 (1. Etappe, 2000) beobachtet.

In Feld 4 stiess man im 1. Abstich im nördlichen Feldbereich im abfallenden Muldenbereich unter der hellbräunlichen Schicht 14 auf die gelblich, lössige Schicht 21. Im südwestlichen Feldteil hingegen, d. h. nahe dem SG 4, begann sich ein grubenartiger, rötlich-brandiger und kohlig-brandiger Einschnitt 26 abzuzeichnen (Abb. 27, 30), aus dem Keramik und Knochenmaterial geborgen wurde. Südöstlich dieses Einschnittes zeichneten sich auch zwei kohlig-brandige Verfärbungen und eine grubenartige Vertiefung 28b ab, bei der es sich zweifellos um eine junge Störung, d. h. wohl einen Graben oder eine Grube, handelt (Abb. 27, 30).

In der Südostecke des Feldes 4 zeichnete sich ein halbes Pfostenloch 40 ab, das offensichtlich durch den SG 4 angeschnitten wurde (Abb. 30). Nördlich von Pfostenloch 40 war im Ansatz eine rund 20-25 cm breite Streifenverfärbung 38 mit gestelltem Stein erkennbar, bei der nicht klar war, ob es sich dabei um ein Balkenlager oder einen anderen Befund handelte. Ein ähnlicher Befund liess sich auch am Westende von SG 4 beobachten. Dort fielen auch zwei markante längliche, möglicherweise gestellte Steine 29 auf (Abb. 30).

Im 2. Abstich in Feld 1 begann sich im eher westlichen Feldteil eine grössere, grubenartige Geländeabtiefung 46 abzuzeichnen (Abb. 33 und 34), in der wir eine Art "Hausgrube" von 10-15 cm bis maximal 20 cm Tiefe, respektive eine Art Terrainplanierung für ein oder mehrere Gebäude vermuten. Unmittelbar nördlich des Haus-



gruben-Randes zeichnete sich ein kohlig-brandiges Niveau 43 und ein rötlich-brandiges Niveau ab, bei dem es sich unter Umständen um ein "Gehniveau", respektive einen Brandhorizont handeln könnte, wobei allerdings keine eindeutigen Holzstruktu-

Abb. 31: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Feld 1, nach 1. Abstich, mit "Unterlagsplatten" 35, 36 und 37. Ansicht von Norden.



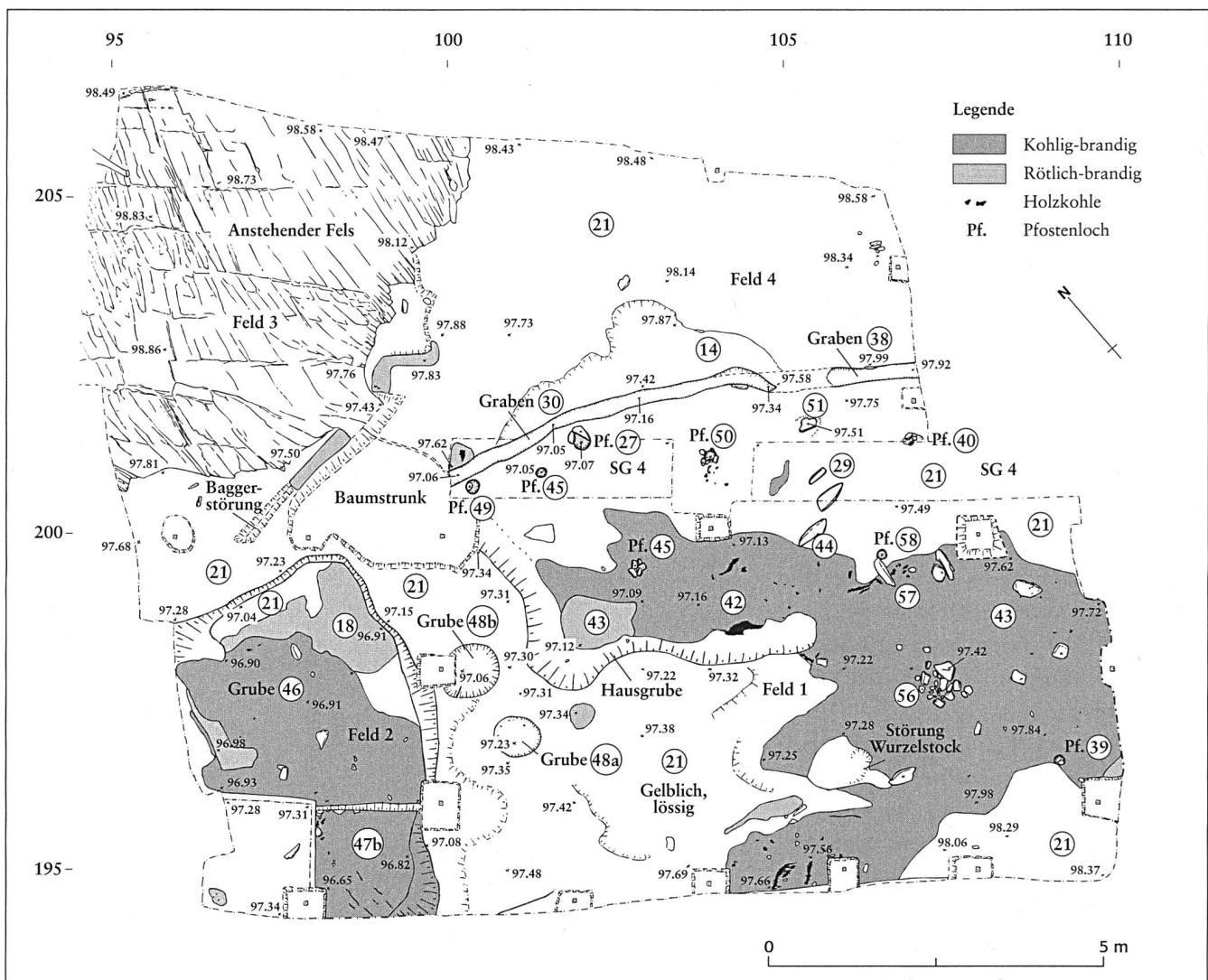
Abb. 32: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Felder 3 und 4 nach 1. Abstich. Ansicht von Osten.

**Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden**

Abb. 33: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Situation nach 2., respektive 3. Abstich. Mst. 1:100.

ren (Balkenlager, Brettstrukturen) zu fassen waren. Bei 103/199,50 wurde ein Pfostenloch 45 gefasst (Abb. 33). Im östlichen Feldteil zog sich das kohlig-brandige Niveau 43 unter die hellbräunliche, lössig-humose Schicht 14 hinein, sodass dort in einem 3. Abstich das Niveau nachträglich noch bereinigt werden musste. Es zeichnete sich dann auch dort sehr schön das kohlig-brandige Niveau 43 ab (Abb. 33). In diesem Feldteil konnten weitere Befunde beob-

achtet werden, so das Pfostenloch 58 (Durchmesser 12-13 cm; Tiefe 10-15 cm), das Pfostenloch 39 (Durchmesser 10-12 cm), die auffallend länglichen Steine 57, 44 und 29, das Pfostenloch 45 (Durchmesser 20 cm; Tiefe 12 cm) und eine markante Steingruppe 56 (Abb. 33). In der Nähe der zuletzt genannten Steingruppe wurde auch relativ viel Keramik und etwas Knochenmaterial geborgen (Abb. 35), sodass die Frage aufzuwerfen war, ob es sich bei



diesem Befund gegebenenfalls um eine teilweise zerstörte Herdstelle oder einen Werkplatz gehandelt haben könnte. Allerdings konnte im Bereich dieser Steingruppe weder Holzkohle noch Asche beobachtet werden.

Im westlichsten Teil von Feld 1 zeichneten sich nach dem 2. Abstich zwei kleine Gruben 48a und 48b ab (100-102/197-198,50), die nachträglich ausgenommen wurden (Abb. 33). Diese beiden Gruben wiesen einen Durchmesser von 60-70 cm, respektive 70-80 cm auf und waren nur 10-15 cm, respektive 25 cm tief. In den beiden Gruben wurde lediglich ein Keramikfragment und ein Bergkristallfragment geborgen.

Im Feld 2 wurde im 2. Abstich die grosse Grube 46 teilweise ausgenommen (Abb. 33 und 36). Zunächst wurde das südöstliche Grubenviertel abgebaut (Abb. 33). In diesem Teil liessen sich zwei kohlig-brandige Niveaus 47a und 47b fassen (Abb. 41); Funde kamen nicht ans Tageslicht. Die Grube selbst war an dieser Stelle rund 60-80 cm tief. Anschliessend wurde auch die Nordhälfte der Grube teilweise abgebaut. Auch in diesem Grubenteil waren kohlig-brandige und rötlich-brandige Niveaus zu beobachten, die offensichtlich etwa dem Schichtniveau 18 im Profil von SG 3 entsprechen dürften (Abb. 26). Im Grubenaushub selbst fanden sich einzelne Keramikfragmente und ein Silex- oder Radiolarit-splitter.

In einem 3. Abstich wurde in Feld 2 noch das nordwestliche Grubenviertel definitiv ausgehoben (Abb. 37). In der rötlich-brandigen und kohlig-brandigen Schicht fanden sich sporadisch einzelne Keramikfragmente, angebrannte Tierknochen und ein Silex-fragment. Die Grube selbst scheint gegen

Norden hin gestuft gewesen zu sein (Abb. 37). Da man Anfang Mai mit den Grabungen unter grossem Zeitdruck stand und der Grubenaushub fundmässig kein grosses Fundensemble erwarten liess, verzichtete man auf den definitiven Aushub der Grube 46.

Feld 4 erwies sich im 2. Abstich als höchst interessant (Abb. 33). Die im 1. Abstich gefasste Streifenverfärbung 30/38 erwies sich im 2. Abstich als nahezu durchgehende Grabenabtiefung im Muldenabhang, die 20-25 cm breit und 10-15 cm tief war. Allerdings liess sich die helle Grabenverfüllung mit ihrer partiellen Durchwurzelung nicht immer eindeutig vom gelblich-lössigen, respektive vom hellbräunlich verschmutzten Untergrund abheben. Da der Graben aber nicht geradlinig verlief, sondern einen leicht bogenförmigen Verlauf nahm (Abb. 38) und von Osten nach Westen hin ein Gefälle von nahezu einem Me-

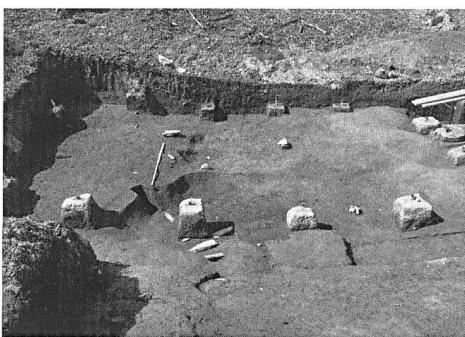


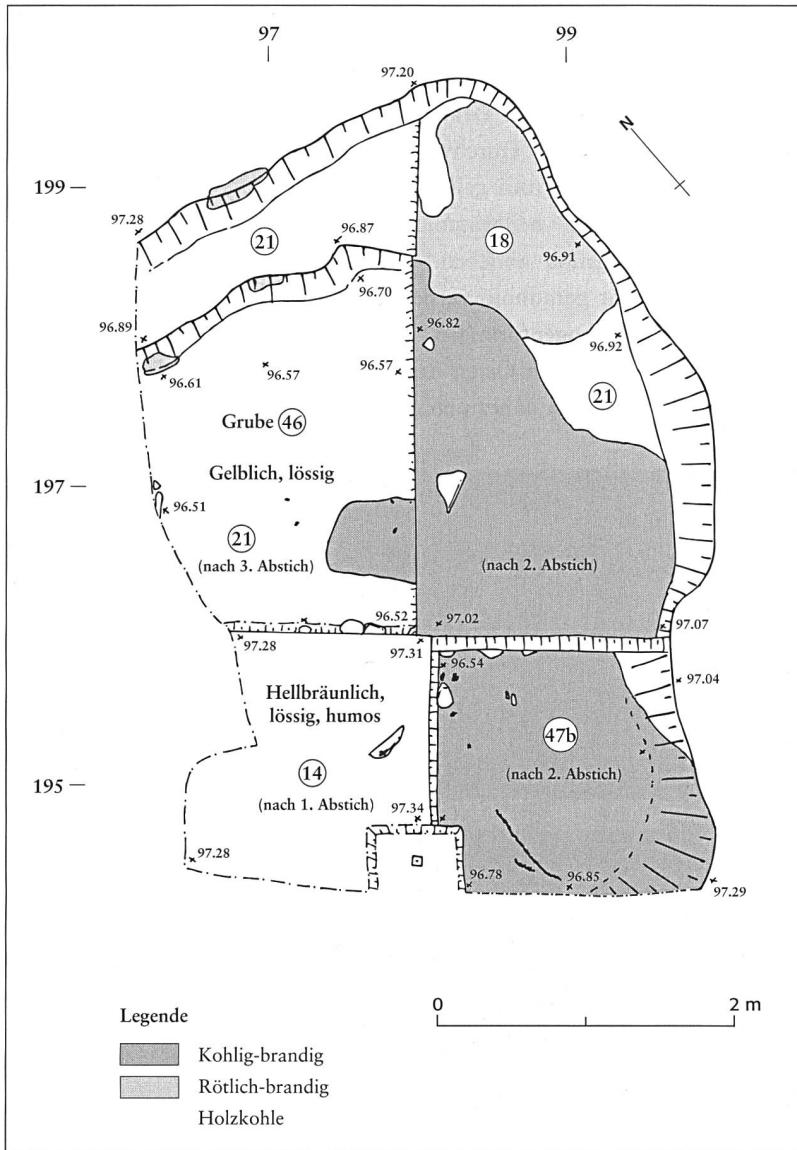
Abb. 34: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Feld 1, nach 2. Abstich. Ansicht von Norden.



Abb. 35: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Feld 1 Ostteil, nach 3. Abstich, Steingruppe 56 und 57. Ansicht von Süden.

**Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden**

Abb. 36: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Feld 2, nach 2. Abstich. Ansicht von Südwesten.



ter aufwies, war anzunehmen, dass es sich dabei nicht um ein Balkenlager, sondern vielmehr einen Entwässerungsgraben handelte. Der Graben schien übrigens auf die Grube 46 zuzulaufen.

Südlich des Grabens zeichneten sich zahlreiche Befunde ab (Abb. 33, 39), so z. B. das Pfostenloch 49 (Durchmesser 15-16 cm, Tiefe 15 cm), Pfostenloch 52 (Durchmesser 15 cm, Tiefe 12 cm), das Pfosten-

loch 27 (Durchmesser 15-20 cm, Tiefe 15 cm, eventuell mit Unterlagsplatte) und das Pfostenloch 50 (Durchmesser 20-25 cm, Tiefe 15, mit Unterlagsplatte). Dazu kommen die Unterlagsplatte 51 und das bereits im 1. Abstich erwähnte Pfostenloch 40. Der Grabenbefund 30/38 und die diversen Pfostenlöcher und Unterlagsplatten weisen mit grosser Wahrscheinlichkeit darauf hin, dass südlich des Grabens mehrere Holzhütten standen; wir rechnen etwa mit zwei bis drei eher kleineren Pfostenbauten. Leider liessen die Pfostenlöcher und Unterlagen keine klaren Hausgrundrisse erkennen.

Im Anschluss an die Flächengrabung wurden noch die Profile aufgenommen, d. h. das Ostprofil (Abb. 40) und das Südprofil (Abb. 41) von Feld 1 und 2, das Ostprofil



Abb. 37: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Feld 2, nach 3. Abstich, Grube 46. Mst. 1:50.

von Feld 4 (Abb. 42) und ein Profilausschnitt der Grube 46 (Abb. 43). Die Profile zeigen einerseits die Dicke der hellbräunlich, lössig-humosen Schicht 14, in deren unteren Schichtbereich die jungsteinzeitlichen Siedlungsreste gefunden wurden; andererseits lassen sie auch recht schön die Muldenlage der Fundstelle erkennen.

Nach Abschluss der Grabungen wurden Ende Mai und Anfang Juni sporadisch die Humus-Abstossarbeiten der Zementwerke Untervaz im Areal der Fundstelle überwacht. Dabei konnte beobachtet werden, dass sich im Bereich von Feld 2 und westlich davon (Grubenbereich 46) ein mächtiger natürlicher Felstrichter von schätzungsweise 8-10 m Durchmesser und 4 m Tiefe befindet (Abb. 44). Das dürfte bedeuten, dass die Grube 46 den natürlichen Geländeablauf berücksichtigt. Dieser Trichter wurde dann nach und nach durch natürliche Vorgänge mit lössigem Material verfüllt und wohl anschliessend brandgerodet und dann durch menschliche Aktivitäten im Spätneolithikum mit hellbräunlichen, lössig-humosen Materialien verfüllt. Die Grube war aber sicher nie "Abfallgrube" im eigentlichen Sinn des Wortes, denn diesbezüglich fand sich zu wenig Fundmaterial im Grubeninnern. Hingegen könnte die Grube sekundär als Sickergrube Verwendung gefunden haben.

5. Das Fundmaterial

Im Bereich des Grabungsareals wurde ein interessanter kleiner Fundkomplex, bestehend aus lithischen Artefakten (Silex, Radiolarit, Bergkristall, Felsgestein), Keramik, tierischem Knochenmaterial und Holzkohlen geborgen. Paläobotanische Materialien wie Samen oder Früchte wurden nicht be-

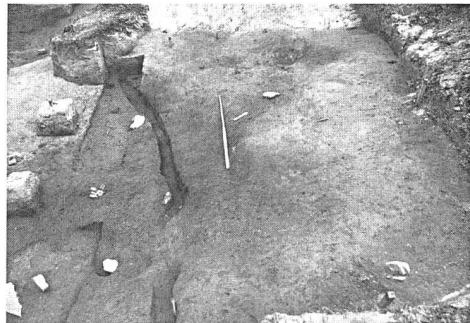


Abb. 38: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Feld 4, nach 2. Abstich, mit Graben 30/38. Ansicht von Südosten.

obachtet. Doch zumindest wurden diesbezüglich einige Erdproben eingesammelt und aufbewahrt, die zu einem späteren Zeitpunkt untersucht werden können.

Die Funde stammen alle aus der hellbräunlichen, lössig-humosen Schicht 14 und zwar grösstenteils aus einem eher unteren Schichtbereich.

Die lithischen Funde (Abb. 45) verteilten sich recht regelmässig über die Felder 1 und 4 ("Hausbereich") und Feld 2 ("Grubenbereich"). Die Keramikfunde hingegen (Abb.



Abb. 39: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Feld 4, nach 2. Abstich; Pfostenlöcher 49, 52 und 27. Ansicht von Nordwesten.

**Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden**

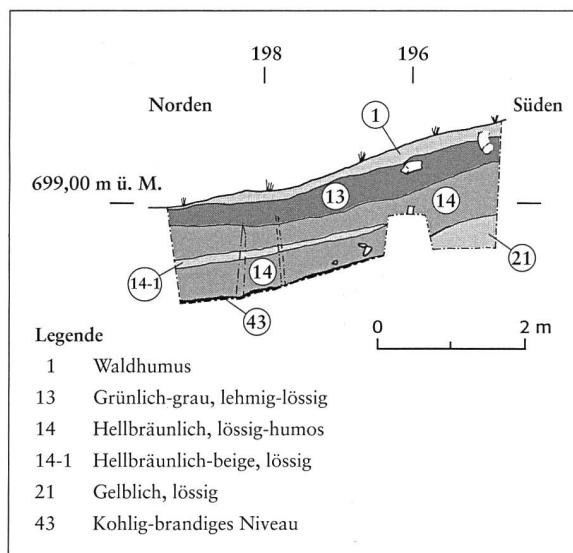


Abb. 40: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Ostprofil von Feld 1. Mst. 1:100.

Abb. 41: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Südprofil von Feld 1 und 2, nach 2., respektive 3. Abstich. Mst. 1:100.

46) konzentrierten sich auf die Felder 1 und 4 ("Hausbereich"), etwas weniger stark auf Feld 2 ("Grubenbereich").

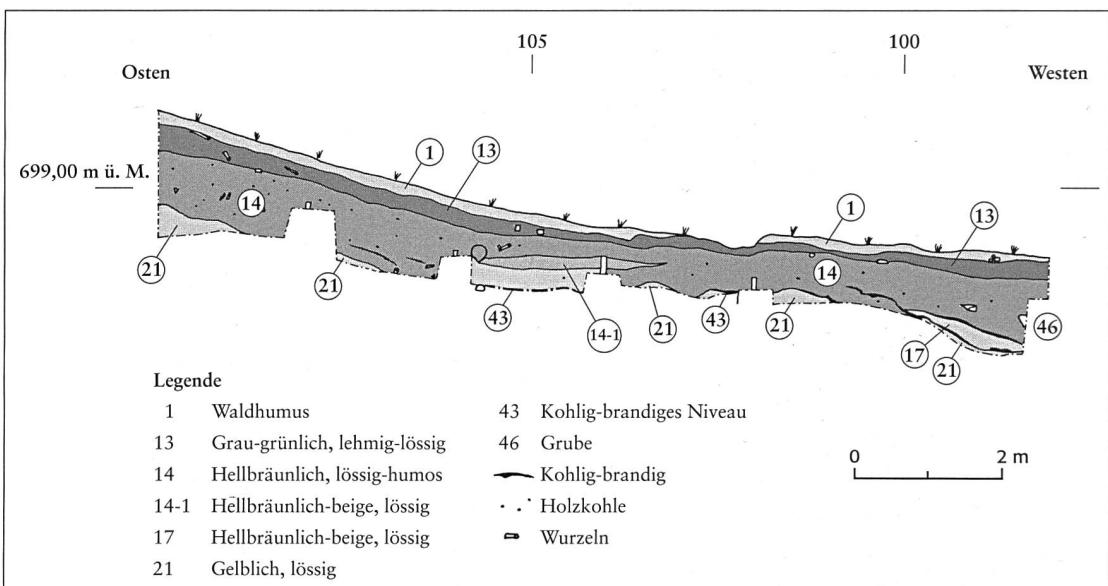
Da keine stratigraphische Trennung in der hellbräunlichen Schicht 14 vorgenommen werden konnte, macht es unseres Erachtens wenig Sinn, das Fundmaterial nach "Hausbereich" und "Grubenbereich" zu trennen, was an und für sich problemlos machbar wäre⁵⁰, aber bei der bescheidenen Fundmenge kaum Resultate erbringen würde. Aus diesem Grunde legen wir das Fundmaterial im Nachfolgenden nach Fundkategorien getrennt für das gesamte Areal vor.

5.1. Das lithische Fundgut

In Untervaz, Haselboden, wurde eine schöne Anzahl an lithischen Objekten gefunden, von denen gut 20 Stück als Geräte oder unbestimmte Artefakte mit Bearbeitungsspuren angesprochen werden können. Wie wir bereits weiter oben festhielten, verteilten sich diese Objekte relativ regelmässig über die Felder 1, 2 und 4 (Abb. 45). Einige der

50 Während ohnehin die meisten Fundobjekte in der "Hauszone" zum Vorschein kamen, fanden sich im "Grubenbereich" 46 z.B. das Steinfragment auf Abb. 47,18, das radiolaritartige Nukleusstück Abb. 47,6 und die Objekte Abb. 47,4 und 5 sowie das überschliffene Steinobjekt Abb. 47,17 und ein runder Geröllstein und zwei kleine Bergkristallfragmente (nicht abgebildet).

51 Die Materialbestimmung erfolgte optisch ohne Dünnenschliff.



Felsgesteinartefakte wurden von David Imper, Mels-Heiligkreuz SG, nach der Gesteinsart bestimmt⁵¹.

Unter den Funden befinden sich mehrere Silices, respektive silexartige Artefakte (Abb. 47,1-8). Eines der interessantesten Stücke bildet eine weitgehend rechteckige, leicht fragmentierte lateralretuschierte Silexklinge aus einem grauen Silex mit weisslichen Einschlüssen (Abb. 47,1), dessen Herkunft uns allerdings nicht bekannt ist. Solche Klingen werden des öfteren als "Messer" angesprochen und sind in weiten Teilen des schweizerischen Neolithikums anzutreffen, erscheinen aber auch immer wieder im Spätneolithikum⁵². Im Südalpenraum können solche Messerklingen noch bis weit in die Bronzezeit hinein vorhanden sein⁵³.

Des weiteren gibt es ein kleines Artefakt oder auch Gerätfragment (Abb. 47,3) aus einem grünlichen, silexartigen Material, d. h. wohl Radiolarit, das lateral einige winzige Retuschen erkennen lässt. Interessant das Fragment einer schlanken Spitze (Abb. 47,2), d. h. wohl einer Speer- oder Geschoss spitze aus einem grau-rötlichen, stark geschichteten Gestein, wobei das Objekt mehrere möglicherweise hitzebedingte kleine Ausbrüche aufweist. Solche schmalen Spitzen kommen sowohl in einem jüngeren als auch späten Neolithikum vor⁵⁴.

Dann gibt es mehrere Bruchstücke aus einem grünlichen Gestein (Abb. 47,4-7), bei denen es sich um Abschlagstücke oder Fragmente von Nuclei (Kernstücke) handelt, die wohl eher vom Rohstoff Radiolarit als von Silex stammen. Bei einem kleinen hellgrauen Abschlagstück (Abb. 47,8) dürfte es sich hingegen um Silex handeln. Dann gibt es auch zwei Objekte aus Bergkristall (Abb. 47,9,10), von denen mindestens das eine als Gerät Verwendung gefunden haben

könnte (Abb. 47,10), sowie weitere Quarzitfragmente (hier nicht abgebildet).

Eines der interessantesten Objekte bildet das Fragment eines Steinbeils aus Diabasstein (Abb. 47,11), das einen schmalen Nacken und einen ungefähr rechteckigen Querschnitt aufweist. Auch weitere bearbeitete Steinfragmente aus Taminser Kristallin (Abb. 47,13) und Serpentinit (Abb. 47,16) stammen offensichtlich von kleinen und schmalen Steinbeilklingen.

Dann gibt es mehrere Steinfragmente aus Felsgestein - gemäss David Imper handelt es sich dabei um Gesteine aus dem Taminser Kristallin -, die eindeutig angeschliffen oder überschliffen sind (Abb. 47,12,15,17). Dabei dürfte es sich ebenfalls um Artefaktfragmente oder Halbfabrikate von Geräten handeln.

In Untervaz, Haselboden, gelangten auch weitere Artefakte aus Felsgestein (Vulkanit, Gabbro, Quarzsandstein) ans Tageslicht, die ebenfalls partiell überschliffene Flächen erkennen lassen und höchstwahrscheinlich auch als Reib- und Mahlsteine dienten (Abb. 47,18; Abb. 48,1-3).

Gesamthaft gesehen ist zu den Steinartefakten von Untervaz, Haselboden, festzuhalten, dass das Rohmaterial dieser Steinobjekte grösstenteils aus dem Rheinschotterbett stammt. Lediglich bei den Silices ist an einen weitreichenden Import zu denken (aus der Nordschweiz oder aus dem Südalpenraum?); bei den Radiolaritobjekten und den Serpentinit-Artefakten ist zumindest die Frage aufzuwerfen, ob sie allenfalls aus dem Raum Oberhalbstein oder auch dem Raum Arosa hergebracht wurden oder ob sie auch aus dem Rheinbett stammen könnten, was allerdings beim Serpentinit eher unwahrscheinlich ist, da er im Flussgeschiebe stark fragmentiert wird.

52 ITTEN MARION: Die Horgener Kultur. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. 17, Basel 1970, Taf. 2,15-17 (Mumpf AG); 18,22-25 (Horgen ZH); 40, 38-41 (St. Aubin NE) - RITZMANN CHRISTOPH, in: Zürich "Mozartstrasse", neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien 17, Zürich 1992, Taf. 251 und 252 (Schicht 3, Horgen). - RITZMANN CHRISTOPH, in: Jungsteinzeitliche Ufersiedlungen im Zürcher Seefeld. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 23, Zürich 1993, Taf. 161,7-9; 162,4 (Schicht 3, Horgen).

53 RAGETH JÜRG: Der Lago di Ledro im Trentino. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 55, 1974, Taf. 112, 15-22. - PERINI RENATO: Scavi archeologici nella zona palafitticola di Fiavé-Carera. Parte II, Trento 1987, Taf. 16,202; 17-20.

54 RITZMANN CHRISTOPH, in: Zürich "Mozartstrasse", wie Anm. 52, Taf. 236,46 (Cor-taillod); 241,8,9 (Pfyn); 249,4,5 (Horgen); 258,2,4-6 (Schnurkeramik). - RITZMANN CHRISTOPH, in: Zürcher Seefeld, wie Anm. 52, Taf. 156,9 (Pfyn); 157,8 (Horgen); 172,3,4 (Schnurkeramik). - ITTEN MARION: Die Horgener Kultur, wie Anm. 52, Taf. 27,16 (Uster); 36,5 (Zürich-Utoquai); 37,7 (Kreuzlingen TG); 40,17 (St. Aubin NE). - HARDMEYER BARBARA: Eschenz, Insel Werd I. Die schnurkeramische Siedlungsschicht. Zürcher Studien zur Archäologie, Bd. 1, Zürich 1983, Taf. 7,8; 16,2,35.

**Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden**

- 55 ITTEN MARION: Die Horgener Kultur, wie Anm. 52. - FURGER ALEX: Die Kleinfunde aus den Horgener Schichten, in: Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann, Bd. 13, Bern 1981, Taf. 1-9. - HARDMEYER BARBARA, in: Jungsteinzeitliche Ufersiedlungen im Zürcher Seefeld. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 23, Zürich 1993, Taf. 27-54. - HARDMEYER BARBARA, in: Zürich "Mozartstrasse". Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien, 18, Zürich 1993, 263-289, Taf. 79-89.
- 56 PRIMAS MARGARITA: Archäologische Untersuchungen in Tamins GR: Die spätneolithische Station "Crestis". JbSGUF 62, 1979, 13-27.
- 57 PRIMAS MARGARITA: Cazis-Petrushügel in Graubünden: Neolithikum, Bronzezeit, Spätmittelalter. Zürcher Studien zur Archäologie, Zürich 1985.
- 58 ITTEN MARION: Die Horgener Kultur, wie Anm. 52, 13, Abb. 1. - HARDMEYER BARBARA: Zürich "Mozartstrasse", wie Anm. 55, Taf. 79,7.13; 82,3; 85,1. - HARDMEYER BARBARA: Zürcher Seefeld, wie Anm. 55, Taf. 37,6; 48,5; 54,3,4. - FURGER ALEX: Twann, wie Anm. 52, Taf. 4, 5, 7 und 8.
- 59 ITTEN MARION: Die Horgener Kultur, wie Anm. 52, Taf. 3,2,5 (Egolzwil); 20,4 (Meilen ZH, von innen herausgestochen); 28,1 (Wetzikon ZH); 28,6 (Zürich, Grosser Hafner); 44,5 (Eschen FL). - HARDMEYER BARBARA: Zürcher Seefeld, wie Anm. 55, Taf. 27,2; 38,21,23,25, 26.; 46,2. - WINIGER JOSEF: Feldmeilen-Vorderfeld. Der Übergang von der Pfyn zur Horgener Kultur. Antiqua 8, Basel 1981, Taf. 94,5-8; 95.

Katalog der lithischen Objekte:

Abb. 47:

1. Fragment einer Silexklinge; grau mit weissen Einschlüssen, lateral retuschiert (UnH 01/26b).
2. länglich-schmale Klingenspitze, fragmentiert, aus einem silexartigen grau-rötlichen, geschichteten Gestein. Mehrere Ausbrüche (UnH 01/72d).
3. teilweise retuschiertes Gerätfragment aus einem grünlichen, silexartigen Material, wohl Radiolarit (UnH 01/26b).
4. Fragment eines Artefaktes, partiell fein retuschiert. Silexartiges hellgrünliches Material, wohl Radiolarit (UnH 01/50b).
5. Abschlag oder Nukleusfragment aus grauem Silex, partiell retuschiert (UnH 01/95c).
6. Abschlag oder Nukleus aus grünlichem, silexartigem Material, wohl Radiolarit (UnH 01/48a).
7. kleines Abschlagstück aus silexartigem, graugrünlichem Material; Radiolarit? (UnH 01/43c).
8. kleiner Silexabschlag aus hellgrauem Silex (UnH 01/42f).
9. Bergkristall-/Quarzitfragment, transparent bis leicht milchig getrübt (UnH 01/67).
10. ovales bis spitzovales Bergkristall-/Quarzitobjekt, Gerät? Glasklar. (UnH 01/42e).
11. Steinbeilfragment aus hellgrünlichem Gestein (Diabas). Partiell schwarze Spuren, Birkenteerpech? (UnH 01/39d).
12. länglich-schmales, hellgrünliches Steinfragment mit zwei überschliffenen Seiten, vermutlich aus dem Taminser Kristallin (UnH 01/72e).
13. Steinbeilfragment aus hellgrünlichem Felsgestein, vermutlich aus dem Taminser Kristallin. Rechteckiger Querschnitt. (UnH 01/54e).
14. Fragment eines Grüngesteines, mindestens einseitig angeschliffen, Serpentinit (UnH 01/29a).
15. länglich-schmales Steinobjekt (Halbfabrikat eines Steinbeils) aus hellgrünlichem Gestein (UnH 01/43d).
16. Fragment eines kleineren Steinbeils aus Serpentinit (UnH 01/53d).
17. länglich-schmales Steinobjekt mit zwei überschliffenen Seiten, vermutlich aus dem Taminser Kristallin (UnH 01/75c).
18. Fragment eines rundlichen Reib- und Mahlsteines mit eindeutiger Arbeitskante (Vulkanit) (UnH 01/47a).

Abb. 48:

1. Fragment eines leicht asymmetrischen Reib- und Mahlsteines aus Gabbro, mit vereinzelten Arbeitskanten (UnH 01/66c).
2. kleiner rundlicher Stein ohne eindeutige Arbeitskanten; Reib- und Mahlstein? (UnH 01/76c).
3. länglich-ovales Steinobjekt mit deutlichen Schliffspuren; Grüngestein (Vulkanit) (UnH 01/91c).

5.2. Das keramische Fundgut

Während der Ausgrabungen in Untervaz, Haselboden, wurde ein bescheidener keramischer Fundkomplex von knapp 4 kg Gewicht geborgen. Allerdings muss man sich dabei bewusst sein, dass die Keramik vom Haselboden ausserordentlich schlecht erhalten war und daher auch unter Zuhilfenahme von Festigungsmitteln kaum zu bergen war, sodass das Gesamtgewicht der Keramik ursprünglich weit höher gewesen sein dürfte; wir rechnen mit einem Materialverlust von etwa 30-50%. Keramikreste fanden sich in den Feldern 1, 2 und 4 mit grösseren Fundkonzentrationen im Bereich der "Hauszone" (Abb. 46).

Bei der Keramik handelt es sich grösstenteils um eine grobkeramische, meist grob gemagerte Ware (Abb. 48,4-15; Abb. 49). So fallen zunächst Randfragmente von steilwandigen Töpfen mit einer Randdicke von 8-12 und 10-20 mm Dicke auf, wie wir sie nicht selten bei spätneolithischen Kultgruppen, so z. B. im Rahmen der Horgener Kultur⁵⁵, aber auch in spätneolithischen Fundkomplexen des bündnerischen Alpenrheintals, so z. B. in Tamins, Crestis,⁵⁶ oder auch in Cazis, Petrushügel,⁵⁷ vorfinden. Auch ein Fragment mit leichter Kannelur unter dem Gefässrand kommt in Untervaz vor (Abb. 48,10); solche Elemente finden sich besonders häufig bei der Horgener Keramik⁵⁸. Doch fehlen in Untervaz wieder die in der Horgener Keramik so typischen Wanddurchbohrungen in den Kanneluren oder zumindest die einstichverzierten Randkanneluren.

In Untervaz tauchen hingegen Knubbenverzierungen auf, so z. B. eine Knubbenbildung im Randbereich (Abb. 48,13) und eine Knubbe auf einer Wandscherbe (Abb.

48,14), wie wir sie im Rahmen der Horgener Gruppen im schweizerischen Mittelland und der Ostschweiz nur recht selten antreffen⁵⁹.

Ganz besonders interessant ein etwas feineres Randfragment eines Gefässes mit ausladender Mündung mit Tupfen am Randsaum und Fingereindrücken unter dem Rand (Abb. 48,15), wie wir sie im Rahmen der Horgener Keramik nicht vorfinden, aber wie sie uns vor allem aus dem Kreis der endneolithischen Schnurkeramik-Kultur bekannt sind⁶⁰. Das Keramikfragment wurde im 1. Abstich rund 3 m westlich des potentiellen "Gebäudes" 35/36/37 geborgen (Abb. 30), könnte also rein theoretisch durchaus einem "etwas jüngeren Horizont" angehören.

In Untervaz, Haselboden, finden sich auch mehrere Keramifragmente einer dickwandige Ware mit horizontalen Leisten (Abb. 49,1-9), wie sie uns vor allem aus dem spätneolithischen Komplex von Tamins, Crestis,⁶¹ geläufig sind. Von Primas wurde diese Keramik einer "Gruppe Tamins, Carasso," zugewiesen⁶². Im schweizerischen Mittelland taucht diese "grobkeramische Leistenware" nur ganz sporadisch im Zusammenhang mit der Horgener Keramik auf⁶³; im Zusammenhang mit der Schnurkeramik Kultur scheint sie dort aber weitgehend zu fehlen. Neben Tamins finden wir diese oder eine recht ähnliche Ware auch in Cazis, Petrushügel,⁶⁴ in Bellinzona, Carasso TI,⁶⁵ in Schellenberg, Borscht FL,⁶⁶ und in Eschen, Lutzengüetle FL⁶⁷. In der Westschweiz kommt eine spätneolithische Leistenware, allerdings mit unterschiedlichen Gefässformen, im Rahmen der Lüscherzer Gruppe vor⁶⁸.

Dann gibt es von Untervaz, Haselboden, noch eine Reihe an grobkeramischen Wand-/Bodenfragmenten (Abb. 49,10-20) mit Bo-

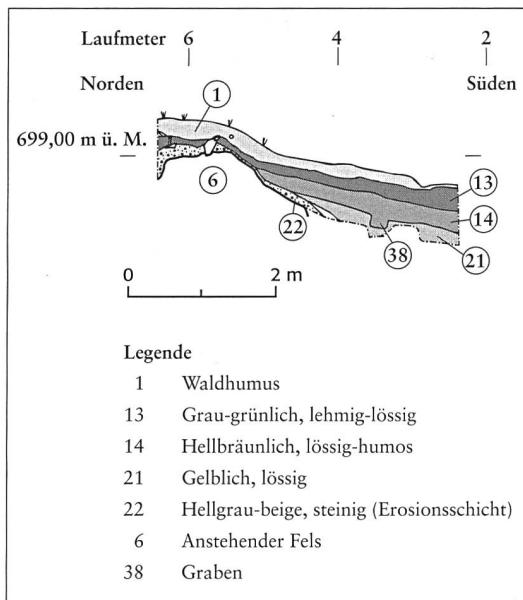


Abb. 42: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Ostprofil von Feld 4, nach 2. Abstich. Mst. 1:100.

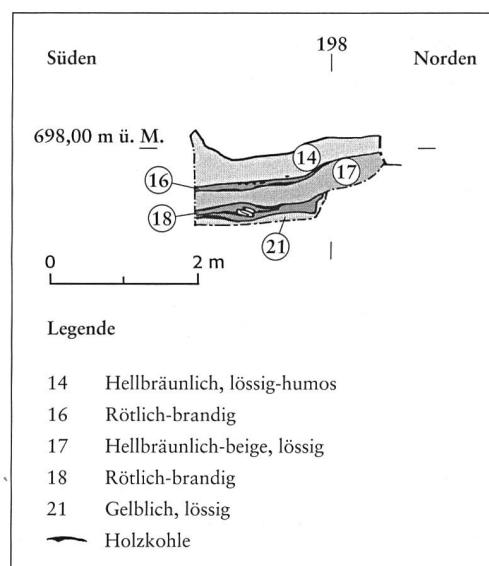


Abb. 43: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Westprofilausschnitt in Grube 46. Mst. 1:50.

- 60 STRAHM CHRISTIAN: Die Gliederung der schnurkeramischen Kultur in der Schweiz. *Acta Bernensia* VI, Bern 1971, Taf. 6-10 (Zürich-Utoquai); 31-34 (Sutz). - HARDMEYER BARBARA: Eschenz, Insel Werd I. Die schnurkeramische Siedlungsschicht. *Zürcher Studien zur Archäologie*, Zürich 1983, Taf. 21-25. - HARDMEYER BARBARA: Zürich "Mozartstrasse", wie Anm. 55, Taf. 91-93; 96-99. - HARDMEYER BARBARA: Zürcher Seefeld, wie Anm. 55, Taf. 55-57; 61-62.
- 61 PRIMAS MARGARITA: Tamins, wie Anm. 56, Abb. 8-10.
- 62 PRIMAS MARGARITA: Tamins, wie Anm. 56, 22-25.
- 63 WINIGER JOSEF: Feldmeilen-Vorderfeld, wie Anm. 59, Taf. 94,1-4.
- 64 PRIMAS MARGARITA: Cazis-Petrushügel, wie Anm. 57, Abb. 68,T66-T70,T76-T80.
- 65 DONATI PIERANGELO, in: *JbSGUF* 57, 1972/73, 208-216. - STÖCKLI WERNER E., in: *SPM II (Neolithikum)*, Basel 1995, 33, Abb. 17,1.
- 66 MACZYNKA MAGDALENA: Schellenberg-Borscht. Ein prähistorischer Siedlungsplatz im Fürstentum Liechtenstein II, Vaduz 1999, Taf. IV,7.13; LIX,2.10.
- 67 BECK DAVID: Ausgrabungen auf dem Eschner Lutzen-güetle 1943. *JbHVFL* 43, 1943, 73-83, Abb. 7 (Schicht IV). - Ders., Ausgrabungen auf dem Eschner Lutzen-güetle 1944. *JbHVFL* 44, 1944, 95-109, Abb. 13 (Sch. IV).
- 68 So in Delley-Portalban: STÖCKLI WERNER E., wie Anm. 65, 48 f., Abb. 18,27-47. - VORUZ JEAN-LOUIS: Le néolithique Suisse. *Bilan documentaire*, Genf 1991, Taf. XIV, Lüscherz B und C. - WINIGER JOSEF: Das Neolithikum der Schweiz. Eine Vortragsreihe zum For-schungsstand 1981, Basel 1981, 165-179, Taf. 58.

Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden

Abb. 44: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Humus-
abstoss nach den Ausgra-
bungen: Felstrichter im Be-
reich des Feldes 2 und west-
lich davon. Ansicht von
Osten.



69 PRIMAS MARGARITA: Cazis-
Petrushügel, wie Anm. 57,
103-107. - Dies., Tamins, wie
Anm. 56, 19. - STOCKLI WER-
NER E., wie Anm. 65, 44f.,
Abb. 17-18.

70 PRIMAS MARGARITA: Cazis-
Petrushügel, wie Anm. 57,
103.

dendicken von 20-25 mm, wie sie im "spätneolithischen grobkeramischen Horizont" durchaus gang und gäbe sind.

So lässt sich das keramische Fundgut von Untervaz, Haselboden, in seiner Gesamtheit in einen inneralpinen spätneolithischen Zeit-
horizont setzen, der sich am ehesten mit Cazis, Petrushügel, und Tamins, Crestis, vergleichen lässt und höchstwahrscheinlich etwa ins spätere 4. Jahrtausend v. Chr. datieren dürfte⁶⁹. Lediglich das schnurkerami-

sche Randfragment (Abb. 48,15) könnte allenthalben zeitlich etwas später liegen und in die erste Hälfte bis gegen die Mitte des 3. Jahrtausends vor Christus datieren. Zur Zeit liegen uns vom Haselboden drei C14-Proben vor (Abb. 50). Zwei Proben stammen aus dem kohlig-brandigen Bereich 26 (Abb. 30) und datieren mit 4610 +/- 50 BP (Probe UnH 01/65; ETH - 25171) und 4630 +/- 50 BP (Probe UnH 01/78b; ETH-25172), was bei der an dieser Stelle stark abgeflachten Kalibrationskurve leider ein recht breites Kalibrationsdatum von 3103 - 3618 BCcal und 3122 - 3626 BCcal im 2-sigma-Bereich und 3141 - 3504 BCcal und 3352 - 3505 BCcal im 1-sigma-Bereich ergibt (Abb. 50). Somit liegen die beiden Proben etwa im Bereich von 3500-3150 v. Chr. und entsprechen durchaus etwa den C14-Daten von Cazis, Petrushügel, und auch Tamins, Crestis⁷⁰.

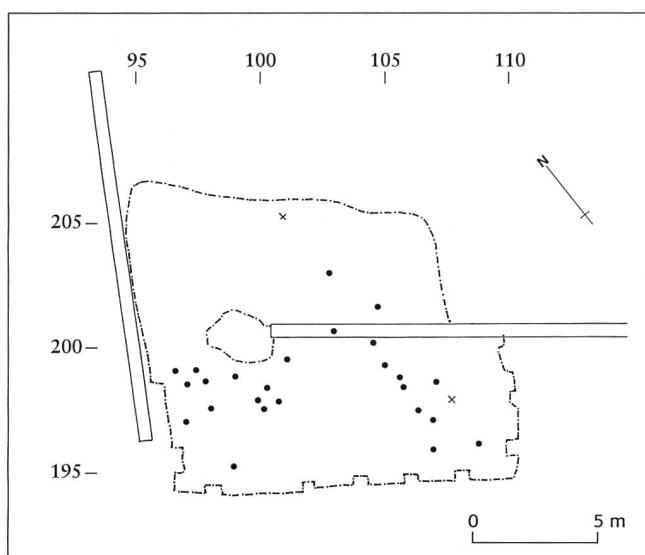


Abb. 45: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Ver-
breitung der Steinartefakte in den Feldern 1, 2
und 4. Mst. 1:300.

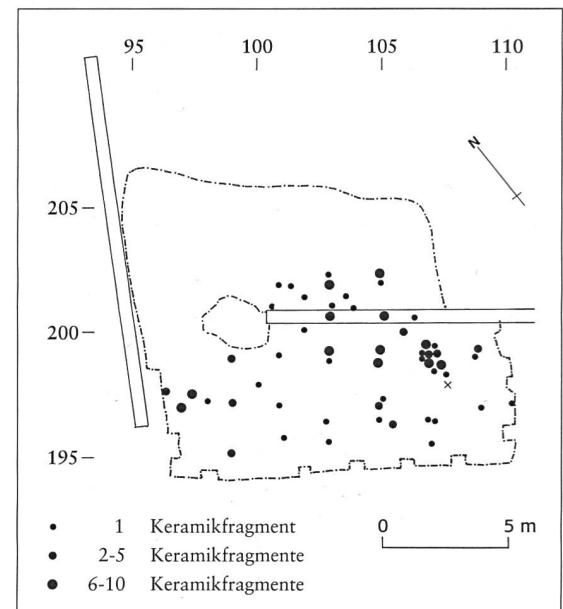


Abb. 46: Untervaz, Haselboden. 3. Etappe; Ver-
breitung der Keramikfunde im Grabungsareal.
Mst. 1:300.

Eine weitere Holzkohleprobe, die aus der grossen Grube 46 in Feld 2 stammt (Abb. 30; Probe UnH 01/80c; ETH - 25173), datiert um 3695 +/- 45 BP, was ein kalibriertes Datum von 1948 - 2200 BCcal im 2-sigma-Bereich und 1981 - 2186 BCcal v. Chr. im 1-sigma-Bereich ergibt. Da Funde des spätesten Neolithikums, respektive der frühesten Frühbronzezeit in Untervaz, Haselboden, fehlen, kann dieses letzte Datum aus rein archäologischer Sicht nicht bestätigt werden.

Katalog der keramischen Funde:

(RS: Randscherbe; WS: Wandscherbe; BS: Bodenscherbe)

Abb. 48

4. RS, leicht ausladend. Ton hellbeige, gemagert. Sorgfältige Oberflächenbehandlung. Wandstärke 9 mm (UnH 01/95e).
5. RS, leicht ausladend. Ton hellbeige, gemagert. Wandstärke 9 mm. (UnH 01/93a).
6. RS, steilwandig. Ton hellbeige, grob gemagert. Wandstärke 13 mm. (UnH 01/97a).
7. RS, steilwandig. Ton hellgrau-beige, grob gemagert, feinst geglimmert. Wandstärke 11-13 mm. (UnH 01/97a).
8. RS, steilwandig. Ton hellgrau-beige, grob gemagert. Wandstärke 11-13 mm. (UnH 01/97a).
9. RS, steilwandig. Ton grau-beige, grob gemagert, Oberfläche durch Magerung beeinträchtigt. Wandstärke 16-18 mm. (UnH 01/68a).
10. RS, steilwandig, mit schwacher Kannelur. Ton hellbeige, grob gemagert. Wandstärke 13-16 mm. (UnH 01/97c).
11. RS, leicht ausladend. Ton hellbeige, gemagert. Wandstärke 9 mm. (UnH 01/95e).
12. kleine RS, leicht ausladend (?). Ton beige, grob gemagert. Wandstärke 11 mm. (UnH 01/73a).
13. kleine RS, steilwandig, mit Knubbenbildung im Randbereich. Ton beige, grob gemagert. Wandstärke 14-16 mm. (UnH 01/73d).
14. WS mit Knubbe. Ton hellbeige, gemagert. Wandstärke 7,5-8,5 mm. (UnH 01/95d).
15. RS, ausladend, Randalippe verzerrt. Fingertupfenverzierung unter Rand. Ton dunkelbeige, eher grob gemagert, Wandstärke 8-9 mm. (UnH 01/31b).

Abb. 49

1. WS, steilwandig, mit Leiste. Ton hellbeige, innen grau, gemagert und geglimmert. Wandstärke 12-13 mm. (UnH 01/74a).
2. WS, steilwandig, mit Leiste. Ton dunkelbeige,

- grob gemagert, Wandstärke 11-13 mm. (UnH 01/87a).
3. WS, steilwandig, mit Leiste. Ton dunkelbeige, innen schwarz, grob gemagert. Wandstärke 11-12 mm. (UnH 01/70a).
4. WS, steilwandig, mit Leisten. Ton hellbeige, innen grau, grob gemagert. Wandstärke 12-13 mm. (UnH 01/22a).
5. WS, steilwandig, mit Leisten (z. T. abgebrochen). Ton dunkelbeige-grau, grob gemagert, Wandstärke 13 mm. (UnH 01/88a).
6. WS, steilwandig, mit Leisten (Kerbe unsicher). Ton beige, innen grau, grob gemagert. Wandstärke 12-14 mm. (UnH 01/22a).
7. WS mit Leisten. Ton hellbeige, innen grau, grob gemagert. Wandstärke 14-15 mm. (UnH 01/26a).
- 8.9.2 WS, steilwandig, mit Leistendekor. Ton hellgrau-beige, grob gemagert. Wandstärke 11-13 mm. (UnH 01/70a).
10. WS steilwandig. Ton grau-beige, grob gemagert. Wandstärke 15-18 mm. (UnH 01/68a).
11. WS/BS. Ton grau-beige, grob gemagert. Wandstärke 12 mm, Bodendicke 25 mm. (UnH 01/102a).
12. WS/BS. Ton dunkelbeige, gemagert. Wandstärke 12 mm, Bodendicke 20-22 mm (UnH 01/102a).
13. WS/BS. Ton hellgrau-beige, grob gemagert. Wandstärke 11-12 mm, Bodendicke 22-23 mm. (UnH 01/96a).
14. WS/BS. Ton hellgrau-beige, grob gemagert. Wandstärke 11-13 mm, Bodendicke 12-13 mm. (UnH 01/96a).
15. WS/BS. Ton grau bis dunkelgrau, grob gemagert. Wandstärke 12-13 mm, Bodendicke 20 mm. (UnH 01/96a).
16. WS/BS. Ton hellgrau-beige, grob gemagert. Wandstärke 13-14 mm, Bodendicke 10-11 mm. (UnH 01/97a).
17. WS/BS. Ton beige bis hellgrau-beige, grob gemagert. Wandstärke 12-13 mm, Bodendicke 11 mm. (UnH 01/96a).
18. BS. Ton hellbeige, sehr grob gemagert. Bodendicke 23-24 mm. (UnH 01/72a).
19. BS. Ton beige, sehr grob gemagert. Bodendicke 19 mm. (UnH 01/100a).
20. BS. Ton hellbeige, sehr grob gemagert. Bodendicke 24-25 mm. (UnH 01/72a).

6. Resultate und Diskussion

Im Zusammenhang mit geplanten Kalksteinabbauarbeiten fanden auf der Felskuppe von Untervaz, Haselboden, im Frühjahr 2001 Sondiergrabungen statt, die zur Entdeckung einer spätneolithischen Siedlung

Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden

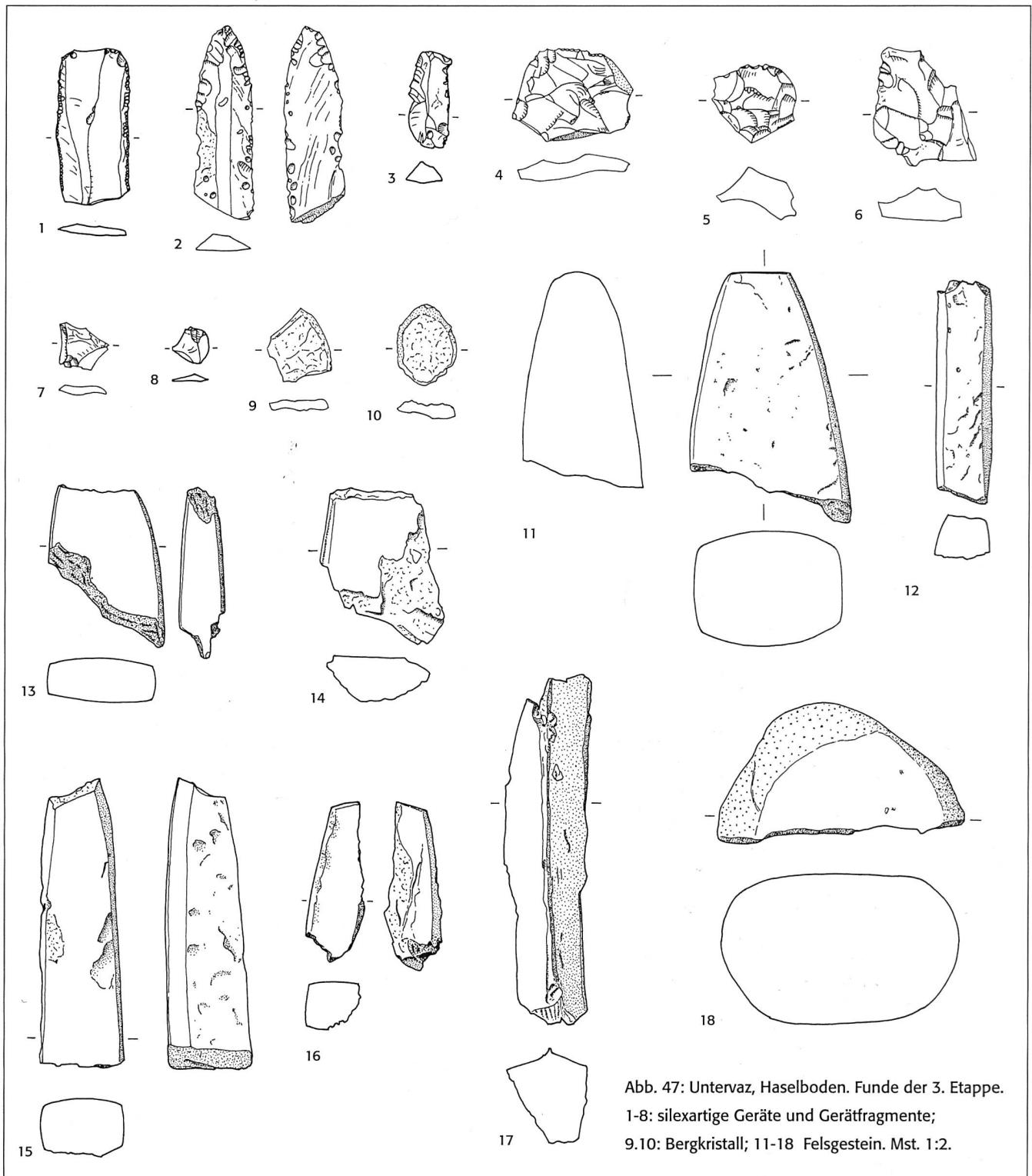


Abb. 47: Untervaz, Haselboden. Funde der 3. Etappe.
1-8: silexartige Geräte und Gerätfragmente;
9,10: Bergkristall; 11-18 Felsgestein. Mst. 1:2.

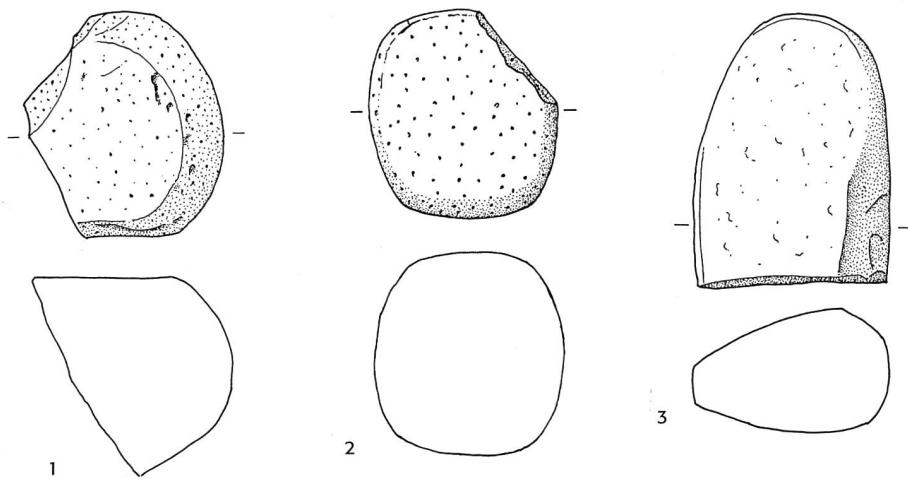
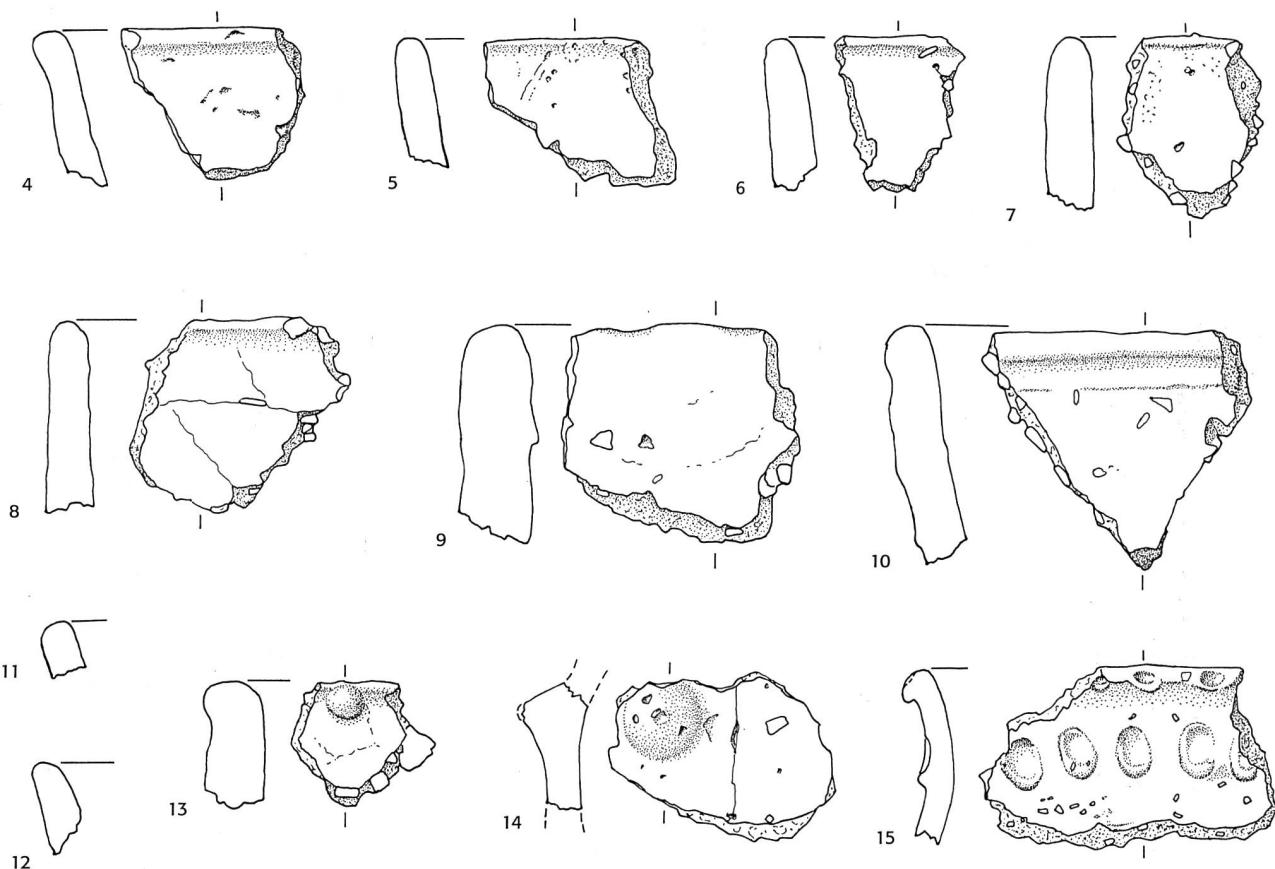


Abb. 48: Untervaz,
Haselboden.
Funde der 3. Etappe.
1-3: Felsgestein;
4-15: Keramik.
Mst. 1:2.



**Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden**

führten. Die Siedlung befand sich dabei in einer Mulde unmittelbar nördlich des Haselbodenkopfes.

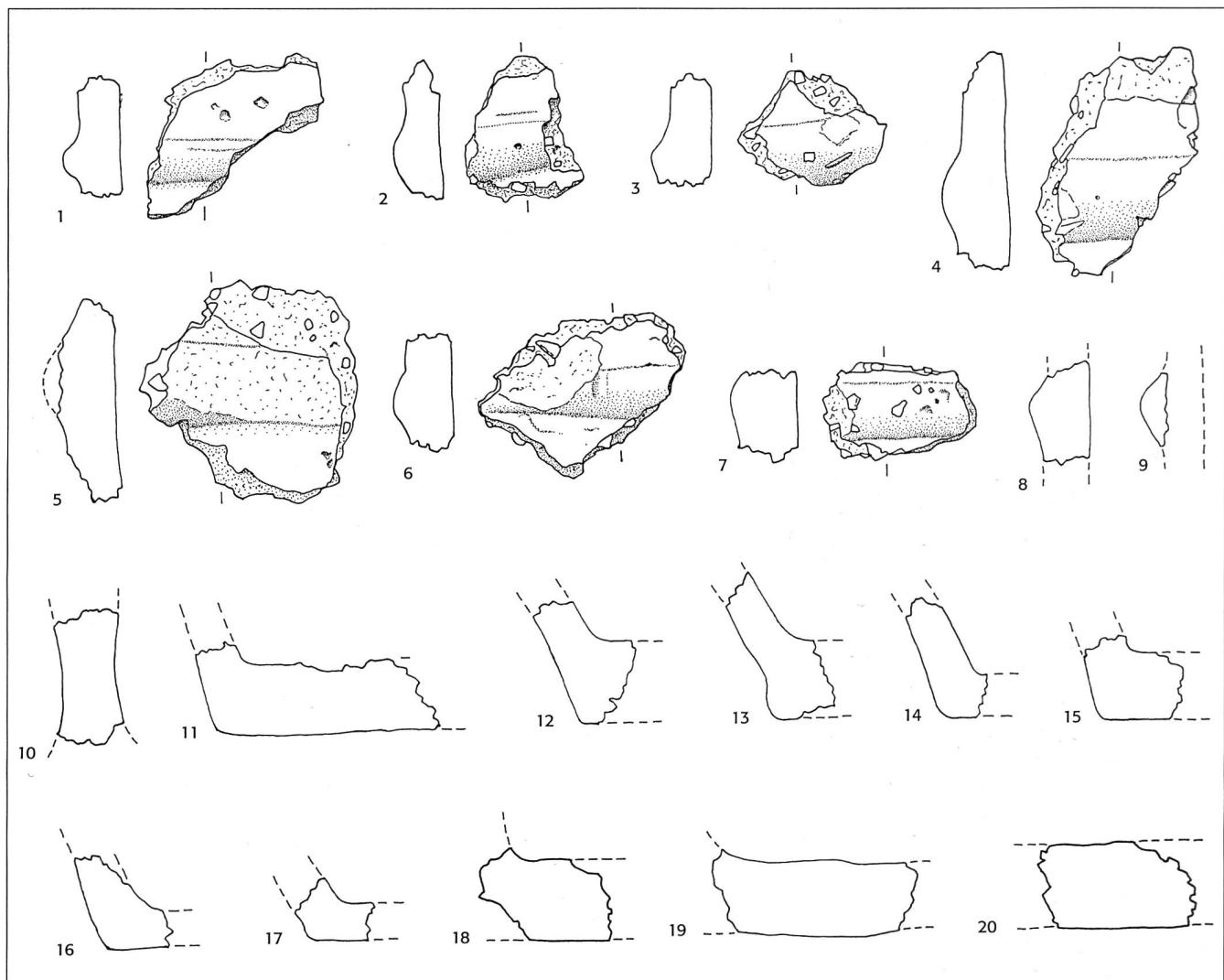
In einer hellbräunlichen, lössig-humosen, auffallend steinarmen Schicht von 60-80 cm Dicke fanden sich vor allem in einem unteren Schichtbereich diverse lithische Artefakte und auch etwas Keramik, die allerdings sehr schlecht erhalten war.

In der hellbräunlichen Schicht zeichneten sich verschiedene Befunde ab. Wie weit sich allerdings drei flache Steinplatten oder

„Unterlagsplatten“ 35, 36 und 37 (Abb. 30), die etwas höher als die übrigen Befunde in der hellbräunlichen Schicht lagen, auf einen Hausgrundriss beziehen lassen, ist eine Frage, die sich mangels weiterer Befunde, wie z. B. eine Herdstelle oder Balkenlager, nicht eindeutig beantworten lässt.

Im Unterkantbereich der hellbräunlichen, lössig-humosen Schicht liessen sich diverse weitere Befunde erkennen (Abb. 33). Ein Graben von 20-25 cm Breite und 15 cm

Abb. 49: Untervaz, Haselboden. Funde der 3. Etappe. 1-20: Keramik. Mst. 1:2.



Tiefe im Abhangbereich des Feldes 4 dürfte wohl am ehesten als Wasserabzugsgraben, respektive als Kanal zu deuten sein, der zur Entwässerung und Entfeuchtung der in der Mulde liegenden Siedlung gedient haben könnte.

Unmittelbar südlich des Grabens zeichnete sich ein kohlig-brandiges Niveau mit mehreren Pfostenlöchern, Unterlagsplatten, vereinzelten gestellten Steinen 29 und 44 und einer auffälligen Steingruppierung 56 ab (Abb. 33). In der Umgebung dieser Befunde wurden übrigens auch die grössten Keramikkonzentrationen beobachtet (Abb. 46), was mit einiger Sicherheit darauf hinweist, dass wir es hier am ehesten mit Siedlungsresten zu tun haben. Klare Hausgrundrisse konnten allerdings aufgrund der Pfostenlochbefunde nicht eruiert werden; doch dürften die Fundkonzentrationen und eine Art "Hausgrube" darauf hinweisen, dass hier höchstwahrscheinlich zwei bis drei kleine Holzhütten, wohl Pfostenbauten oder kleine Ständerbauten von ca. 3 x 4 m oder 4 x 4 m Ausmass standen.

Westlich bis nordwestlich der Siedlungsreste wurde eine mächtige Grube von 6-8 m Durchmesser gefasst, in der mindestens zwei kohlig-brandige Niveaus beobachtet wurden und die auch Fundmaterial (lithische Funde, Keramik und Knochen) enthielt. Allerdings konnte die Grube aus zeitlichen Gründen nicht vollumfänglich ausgegraben werden. Wie es sich im Anschluss an die Grabungen zeigte, handelte es sich bei der Grube selbst um einen natürlichen Felstrichter, der nach und nach mit lössigen Materialien verfüllt wurde und anschliessend durch den Menschen sekundär als "Sickergrube" verwendet wurde; die Bezeichnung "Abfallgrube" möchten wir für diese Grube nicht verwenden.

den, da das in der Grube aufgefundene Fundgut doch eher bescheiden war.

In der hellbräunlichen, lössig-humosen Fundschicht fanden sich diverse lithische Artefakte (Abb. 47; Abb. 48,1-3), die relativ breit über das ganze Grabungsareal steuerten (Abb. 45). Unter diesen Funden gibt es Silex, Geräte und Fragmente von silexartigen Materialien (wohl Radiolarit), mehrere Bergkristall- und Quarzitabschläge, aber auch Steinbeilfragmente (Abb. 47,11. 13.16) und Reib- und Mahlsteine. Während das Rohmaterial der Felsstein-Artefakte grösstenteils aus dem Rheinbett stammen dürfte (Quarzsandstein, Taminser Kristallin, Gabbro, Diabas und Vulkanit⁷¹), stellt sich zumindest beim Silex die Frage, woher er allenfalls importiert worden ist. Bei den Artefakten aus Radiolarit und Serpentin stellt sich die Frage, ob sie aus dem Rheinbett stammen könnten oder ob sie aus dem Raum Arosa oder eher noch Oberhalbstein beigebracht werden mussten.

Bei der Keramik (Abb. 48,4-15; Abb. 49), von der des schlechten Erhaltungszustandes wegen nur ein Teil geborgen werden konnte, handelt es sich fast ausschliesslich um grobkeramische Ware, die einem spätneolithischen "grobkeramischen Horizont"⁷² zuzuweisen ist. Einzelne Merkmale der Ke-

71 Materialbestimmung David Imper, Mels-Heiligkreuz SG.

72 Den Begriff des "grobkeramischen Horizontes" entnehmen wir der Publikation von PRIMAS MARGARITA: Cazis-Petrushügel, wie Anm. 57, 103.

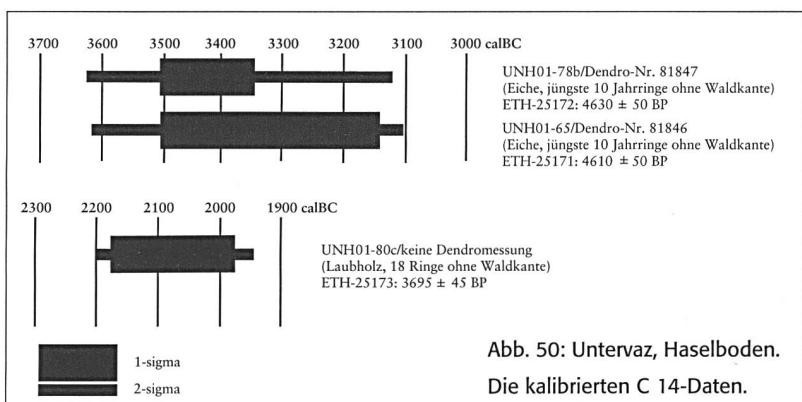


Abb. 50: Untervaz, Haselboden.
Die kalibrierten C 14-Daten.

ramik von Untervaz, so z. B. die steilwandigen Profile von Töpfen, die Dickwandigkeit, die dicken Bodenprofile, eine Kannelur unter dem Rand und Knubbenbildung, finden Parallelen bei der Horgener Ware des schweizerischen Mittellandes und der Ostschweiz. Die Steilwandigkeit und vor allem die horizontalen Leisten finden wir in Tamins, Crestis, respektive der “Gruppe Tamins, Carasso,” vor⁷³. So dürfte auch der Komplex von Untervaz, Haselboden, letztlich am ehesten ins spätere 4. Jahrtausend v. Chr. zu setzen sein.

Mindestens ein Keramikfragment vom Haselboden, ein Randfragment mit ausladendem Rand, mit Randverzierung und einer Fingertupfenverzierung (Abb. 48,15), steht zweifellos der schnurkeramischen Kultur nahe und dürfte etwas später als der “großkeramische Horizont” datieren, d. h. etwa in die erste Hälfte bis ins mittlere 3. Jahrtausend v. Chr. gehören. Ob dieses Stück mit dem potentiell “jüngeren Siedlungs horizont” zusammengehen könnte, kann nicht mit letzter Sicherheit entschieden werden.

Interessant sind auch die Untersuchungsergebnisse des osteologischen Fundgutes von Untervaz durch Ralf-Jürgen Priloff (siehe nachfolgenden Bericht); der bescheidene Fundkomplex umfasste lediglich ein Material von knapp 4 kg Gesamtgewicht, das übrigens zusätzlich sehr stark fragmentiert und daher nicht einfach zu bestimmen war. Das Material beinhaltet vor allem Haustierknochen von Rind, Schaf/Ziege und Schwein. An Wildtieren gibt es Rothirsch, Wildschwein und möglicherweise Ur/Wisent(?), doch stehen diese mengenmäßig im Vergleich zu den Haustierknochen weit zurück. Die Knochenfunde von Untervaz, Haselboden, lassen sich aber

durchaus mit jenen von Tamins, Crestis,⁷⁴ und Cazis, Petrushügel,⁷⁵ vergleichen, wobei in Cazis der Wildtieranteil insbesondere von Hirsch und Gämse allerdings auffallend hoch war.

Im Falle von Untervaz würden wir persönlich von einer statistischen Auswertung der Funde eher abraten, da ein Grossteil der Knochenfunde wohl bereits in spätneolithischer Zeit über die steilen Felspartien hinunter entsorgt worden sein dürfte und ein weiterer Teil sich im Boden im Verlauf der Jahrtausende zersetzt haben könnte.

Nicht uninteressant scheint uns die topographische Lage der Siedlung von Untervaz, Haselboden, zu sein. Einerseits befand sich die Siedlung 170 m über der Talsohle auf einer markanten Felsformation, die Schutz vor Hochwasser und Rüfenereignissen bot. Die Häuser selbst lagen dabei aber in einer 2-4 m tiefen Mulde, waren vom Talboden her also nicht sichtbar; doch konnte das Gelände vom Haselbodenkopf aus über weite Distanzen, d. h. von Chur bis nach Landquart kontrolliert werden.

Wieweit es sich bei dieser Siedlung um eine längerfristige, ganzjährige Siedlung oder nur saisonal aufgesuchte Station handelte, ist eine Frage, die sich nur anhand des Fundmaterials nicht eindeutig entscheiden lässt. Das relativ bescheidene Fundgut lasse auch durchaus an die zweite Möglichkeit denken. Einen Jagd-, Weide- und Werkplatz, wie im Falle von Cazis, Petrushügel⁷⁶, möchten wir eher ausschliessen, da keine spezifischen Fundkonzentrationen vorliegen, die eine solche Interpretation überhaupt plausibel machen würden. Auch eine “Anlage des sekundären Wirtschaftsbereiches”, wie dies Margarita Primas für die Station Tamins, Crestis, vorschlägt⁷⁷, scheint uns für Untervaz, Haselboden, we-

73 PRIMAS MARGARITA: Tamins, wie Anm. 56.

74 PRIMAS MARGARITA: Tamins, wie Anm. 56, 20 ff.

75 PRIMAS MARGARITA: Cazis-Petrushügel, wie Anm. 57, 88 ff.

76 PRIMAS MARGARITA: Cazis-Petrushügel, wie Anm. 57, 103.

77 PRIMAS MARGARITA: Tamins, wie Anm. 56, 22.

**Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden**

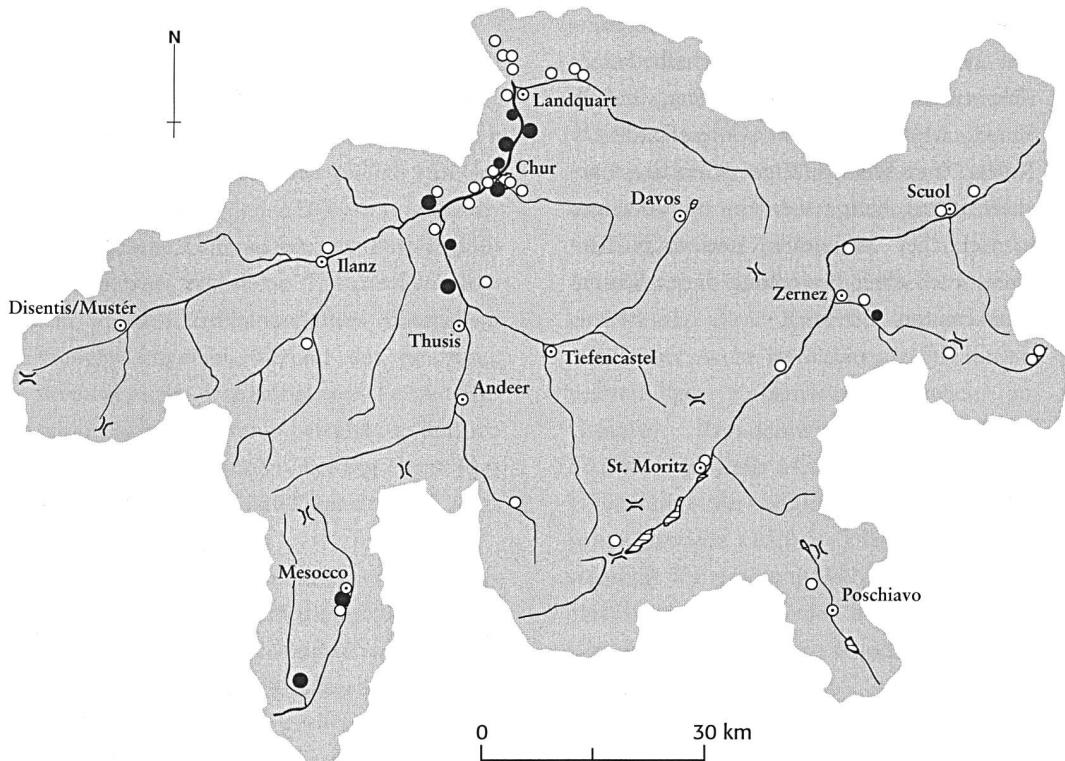


Abb. 51: Verbreitungskarte der jungsteinzeitlichen Siedlungen (große Punkte), der siedlungsverdächtigen Fundkomplexe (kleine Punkte) und der Einzelfunde (Kreise) in Graubünden.

Mst. 1:100 000.

78 Eine Übersicht zum Bündner Neolithikum: RAGETH JÜRG, in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 1, Chur 2000, 19-24. -

79 Jb ADG DPG 2000, 120.

80 RAGETH JÜRG, in: Churer Stadtgeschichte, Bd. 1, Chur 1993, 30-46. - Ders., in: AiGR, Chur 1992, 26-30.

81 RAGETH JÜRG, in: Churer Stadtgeschichte, wie Anm. 80, 47-56. - Ders., in: AiGR, wie Anm. 80, 31-36.

82 PRIMAS MARGARITA: Tamins, wie Anm. 56.

83 BURKART WALO, in: JbSGU 29, 1937, 49; 30, 1938, 71; 31, 1937, 55 f.; 32, 1940/41, 59-62; 42, 1952, 36 f. - PRIMAS MARGARITA: Cazis-Petrushügel, wie Anm. 57.

84 RAGETH JÜRG, in: AiGR, wie Anm. 80, 22-25. - DELLA CASA PHILIPPE, in: Mesolcina Praehistorica. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 67, Bonn 2000, 56-77.

85 ZINDEL CHRISTIAN, in: HA 11/1980, 42-45. - RAGETH JÜRG, in: AiGR, wie Anm. 80, 37-42. - VOGT SIMON, in: Mesolcina Praehistorica, wie Anm. 84, 97-111.

nig wahrscheinlich zu sein, da in der unmittelbaren Umgebung dieser Siedlung weder Getreideanbau noch Viehweiden wahrscheinlich sind.

Heute sind uns aus dem bündnerischen Alpenraum erst acht neolithische Siedlungsplätze bekannt (Abb. 51)⁷⁸: Es sind dies Untervaz, Haselboden; Zizers, Friedau⁷⁹; Chur, Areal Zindel⁸⁰ und Areal Akkermann⁸¹; Tamins, Crestis⁸²; Cazis, Petrushügel⁸³; Mesocco, Tec Nev;⁸⁴ und Castaneda, Pian del Remit⁸⁵. Unter diesen Siedlungen figurieren eine Station des älteren Neolithikums (Mesocco, Tec Nev, wohl noch 6. Jahrtausend v. Chr.) und mehrere jung- und spätneolithische Siedlungen (Chur, Areal Zindel, und Zizers, Friedau: beide wohl früheres 4. Jahrtausend; Cazis, Petrushügel; Tamins, Crestis; Castaneda,

Pian del Remit, und Untervaz, Haselboden: wohl spätes 4. bis frühes 3. Jahrtausend v. Chr.).

Dazu kommen noch weitere siedlungsverdächtige Fundkomplexe und zahlreiche jungsteinzeitliche Einzelfunde.

Vorläufig ist augenfällig, dass sich die neolithischen Siedlungen Graubündens vorwiegend auf die tiefgelegenen Flusstäler, d. h. vor allem das Alpenrheintal und die Mesolcina (inklusive Castaneda) beschränken, was keineswegs überrascht, da die tiefliegenden Täler für den Getreideanbau primär sicher geeignete Voraussetzungen boten als die hochalpinen Talschaften.

Doch darf uns nicht erstaunen, wenn in Zukunft auch in höher gelegenen Tälern jungsteinzeitliche Siedlungskomplexe ans Tageslicht gelangen. So konnten z. B. an-

**Ein spätneolithischer
Siedlungskomplex von
Untervaz, Haselboden**

86 BURGA CONRADIN/PERRET ROGER: Vegetation und Klima der Schweiz seit der jüngeren Eiszeit, Thun 1998, 680. - Siehe auch: ZOLLER HEINRICH und ERNY-RODMANN TINA: Menschliche Nutzung im Unterengadin während vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Cratschla 1/1/1993, 16-24. - ZOLLER HEINRICH u.a.: The history of vegetation and land use in lower Engadine (Switzerland). Nationalpark-Forschungen in der Schweiz 86, Zernez 1996.

hand von paläobotanischen Untersuchungen beim Lai da Vons oberhalb Sufers (Rheinwald), in Ardez, Chanoua, und in Scuol, Motta Naluns (Unterengadin),⁸⁶ Kultur- und Weideanzeiger (Cerealia, Lärchenwiesen) belegt werden, die Anzeiger menschlicher Aktivitäten und möglicherweise auch einer Besiedlung dieser Räume sein könnten.